J. XXV 22

Obernberg. v.

Geogr. o.
97/2

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem
Kreisdirektor Joseph von Obernberg,
der kön. Akademie der Wissenschaften
Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.

Fünfter Band. I. Heft.

Des ganzen Werkes 13. Heft.

Nähere Umgebungen von München; Reise durch
das Landgericht Traunstein.

München, bey Ign. Joseph Lentner,
und Leipzig, in Comm. bey J. Fr. Gleditsch.
1817.

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem

Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.
Fünfter Band. I. Heft.
Des ganzen Werkes 13. Heft.

Nähere Umgebungen von München; Reise durch das Landgericht Traunstein.

München, bey Ignatz Joseph Lentner,
und Leipig, in Comm. bey J. Fr. Gleditsch.
1817.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Straßen-Züge.

I. Von München nach Traunstein.

Erste Route.

Zorneding	.	.	$1\frac{1}{4}$	Post
Steinhöring	.	.	$1\frac{1}{4}$	=
Wasserburg	.	.	1	=
Frabertsheim		.	1	=
Stein	.	.	1	=
Traunstein	.	.	1	=
			$6\frac{1}{2}$	Posten.

Zweyte Route.

Peiß	.	.	$1\frac{1}{2}$	Post
Aibling	.	.	$1\frac{1}{2}$	=
Rosenheim	.	.	$\frac{3}{4}$	=
Weisham	.	.	$1\frac{1}{2}$	=
Traunstein	.	.	$1\frac{1}{2}$	=
			$6\frac{3}{4}$	Posten.

Fortsetzung von Traunstein nach Salzburg.

Deisendorf	. .	1	Post
Salzburg	. .	1	=
		2	Posten.

Von Stein nach Salzburg.

Waging	. .	1	Post
Schönram	. .	$\frac{3}{4}$	=
Salzburg	. .	$1\frac{1}{4}$	=
		3	Posten.

II. Straße von Traunstein nach Reichenhall.

a) Ueber Deisendorf $8\frac{1}{2}$ Stunden
b) Ueber Siegsdorf $9\frac{1}{4}$ =

Einhundert fünfzehnter Brief.

Nähere Umgebungen von München: die Au; Entstehungs- und Erweiterungs-Geschichte; vormal. Brügelmannische Fabrik; Waisenhaus; Irrenhaus; — Strafarbeitshaus, als Besserungs- und Sicherungs-Anstalt. Spaziergang nach Harlaching und Grünwald.

Lange genug, werther Freund! haben wir uns in München und dessen Burgfrieds-Bezirke umgesehen: — lassen Sie uns, bevor wir den Ueberrest des Isarkreises bereisen, einige Ausflüge in die nähern Umgebungen unternehmen, durch das Gebieth des Landgerichts München. Den größern Theil desselben haben wir bereits in den Richtungen nach Süden, Osten und Norden auf verschiedenen Straßen durchwandert, und die an selben gelegenen entfernteren Ortschaften im Vorbeygehen kennen gelernt. Ich

wende mich nun vorerst nach der sogenannten Au, einem volkreichen Vororte, welcher in sehr frequentem Verkehre mit München steht.

Man gelanget dahin über zwey Brücken, jenseits welcher die Au beginnet, und am rechten Ufer der Isar hinauf zieht. Der Ort ist der Sitz des k. Landgerichts München, des k. Rentamts, einer eigenen Pfarrey und Schule. — Die Geschichte der Entstehung und Erweiterung des Ortes finden Sie ausführlich dargestellt in folgender neuen Schrift: „Geschichten der Vor„stadt Au bey München, verfaßt von Felix „Joseph Lipowsky, 1816 bey J. Zängl.“ —

In der Vorzeit eine angenehme Heide zwischen der Isar und den fortlaufenden Hängen, oder dem alten Isar-Rhain, war die Gegend nur mit einsamen Jäger- oder Fischerhütten besetzt, indessen das Dorf Obergiesing lange schon bestanden hat, wie dessen Lage auf der Höhe und die Endsylbe seines Nahmens vermuthen läßt; auch liefern Urkunden den Beweis, daß Giesing schon im Jahre 773 als Dorf existirte. Ungefähr seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts haben Zufall, Begierde, sich

in

in der Nähe der Stadt anzusiedeln, ländliche Baulust, und Bedürfniß nach und nach diese Masse von großen und kleinen Gebäuden, von Gärten und Hütten hervorgebracht, die nun einen ansehnlichen Flecken oder auch eine Vorstadt bildet. Ohne Ordnung und Symmetrie hingestellt, entwirft der in die Länge ausgedehnte Ort gleichwohl ein mahlerisches Bild für die Ferne, angenehm zu schauen von diesem und jenem Garten an den Kanälen diesseits der Isar.

Den größten Aufschwung veranlaßte Herzog Wilhelm IV. im 16. Jahrhundert, indem er einen Hofgarten und ein Lustschloß, Neudeck genannt, anlegte. Dazu kam oberhalb die herzogliche Falknerey, jetzt Falkenau genannt, und Herzog Wilhelm V. ließ für seine Edelknaben ein Wohnhaus erbauen, leitete einen Bach aus der Isar in ein neu gegrabenes Bett, und stellte die Hoffischerey her.

Sein Vater, Albert V., hatte ein Klösterchen für die Augustiner von München erbaut, welche den Jesuiten Platz machen sollten. Allein jene Mönche bewirkten eine päbstliche Bulle gegen ihren Herrn, und behaupteten ihr altes

Kloster. Wilhelm V. stellte hierauf den Jesuiten das prächtige Kollegium her, und rief in das Klösterchen Au die Basilianer. — Als diese zu frey lebten, entfernte sie Maximilian I., bestimmte jenes vorerst für eine Pfarrwohnung, räumte aber diese bald, nach dem Geiste der Zeit, neuen Mönchen, den Paulanern ein, die sich nachher auch des Hofgartens zu bemächtigen wußten. — Ein zweytes Kloster entstand für Benediktiner-Nonnen am Lilienberge, in den Jahren 1693 — 1715 *) und fast zur nämlichen Zeit ein Drittes, für Paulanerinnen, im Lilienthale genannt.

Besonders wohlthätig wirkte Johann Michael Poppel, ein Faßbinders-Sohn aus der Au; denn er gründete ein Haus für arme Waisen, und vollendete den Bau lediglich aus milden Gaben. Doch von diesem hinnach mehr.

Das

*) Seit der Auflösung im Jahre 1803 die Wohnung des k. Landrichters, Rentbeamten, Oberförsters; auch die Frohnfeste schließt es in sich.

Das erste wichtige Gebäude, das Ihnen im Durchgang des Ortes auffält, ist die Fabrik' oder das zur Baumwollen-Manufaktur gehörige Maschinen-Gebäude. Max Emanuel hatte es, begeistert von der Ansicht der vielen Industriehäuser in den Niederlanden, nach seiner Zurückkunft erbaut. Mehrere Fabrik-Unternehmungen scheiterten daselbst, bis Graf Rumford 1789, um das müßige Gesindel zu beschäftigen, hier eine militairische Arbeits-Anstalt nicht ohne Erfolg anlegte. Allein die Bürgerschaft erhub Klagen über Entziehung der Arbeit; Mißbräuche schlichen ein; und auch dieses, einst so hoch gepriesene Unternehmen, das bereits 18000 fl. zurückerstattet hatte, eilte zu seinem Ende. — Im ersten Jahre der gegenwärtigen Regierung fand man es zuträglicher, die ganze Anstalt aufzuheben, und nun benützte das Gebäude ein Privatunternehmer, Commerzienrath Brügelmann, ein, durch seine Maschinenspinnerey zu Cromford bey Ratingen berühmter Manufakturist, der hier eine Maschinenspinnerey errichtete, ähnlich derjenigen, die in dem genannten Cromford bestehet, und so viele neue Artikel zum größten

Vor=

Vortheil des Herzogthums Berg zum Entstehen brachte. Seit 1805 besitzet es obengenannte Manufaktur.

Weiterhin, gegen die Pfarrkirche, steht zur Linken das schon genannte Waisenhaus, ein bescheidenes, nettes Gebäude mit der Aufschrift: Deo et Orphano. — Eben heute, lieber Freund! habe ich es besucht, und im Innern nichts vermißt, als Ihre Gegenwart und Theilnahme; denn wahrlich, Sie hätten sich eben so erfreut, wie ich.

Was dieses Gebäude von Außen nicht verspricht, enthält es doch mittelst eines, im Rücken angebauten Flügels, sehr viele Gemächer, und jede Bequemlichkeit, einen kleinen Garten, eine artige Kapelle, ein Badezimmer und Vorrathskammern. Auch mit Löschgeräthe ist es gegen Feuersgefahr versehen. — Besonders angenehm fiel mir die seltene Reinlichkeit im ganzen, stets von reiner Lebensluft durchströmten Hause auf, die fleißigst gefegten Böden, die frisch getünchten Wände, die rein gehaltenen Betten, die Kleider und Wasche der Kinder, welche sich jetzt auf 64 zählen, gesund und wohl behalten sind. Dieselben besuchen die Gemeinschule, wiederhohlen zu Hause das Gelernte, und füllen die übrigen Stunden mit Handarbeiten zweckmäßig aus. —

Dieses wohlthätige Institut, welches seit der Aufhebung der Hof- Militair- und Stadt-Waisenhäuser in der Stadt, und der Vertheilung der Kinder auf das Land, das Einzige dieser Gegend ist, — hat an dem Herrn Rudolph Brunner einen würdigen und verdienten Hausvater. Sein Eifer, seine Redlich- und Thätigkeit brachte das Haus nach sehr beschränkten Verhältnissen auf die gegenwärtige Stufe. Seit dem Jahre 1788, wo ihm die Pflege übertragen worden, hat er einen Theil des Vermögens seiner zwey Frauen zum Besten des Hauses verwendet, und lebet ganz seinem Berufe, der liebgewonnenen Pflicht. — Wie dieses Haus entstanden, sagt Ihnen die, zwar nicht fehlerfreye, doch rührende, Steinschrift über dem Ausgange in den Garten:

Orphano Trophium.
Auf Gott vertraut
Hat mich erbaut,
Durch Almosen und milde Gab
Den Ursprung ich genommen hab,
Und bin erhebt vom Grund heraus
Zu einem Armen-Waisenhaus.
J. M. P.
Anno Domini MDCCLI.

Jene drey Buchstaben verkünden den Nahmen des Erbauers, Johann Michael Poppel oder Pöp-

pel. Er war, wie schon gesagt worden, eines Faß-binders-Sohn aus der Au; hatte einige Schulen bey den Jesuiten studiert, fühlte das Bedürfniß einer Waisenanstalt in seinem Vaterorte zur Zeit, da während des im Jahre 1740 eingetreten-österreichischen Erbfolge-Kriegs eine Menge Kinder zu Waisen wurden, und beynahe ohne Obdach waren. Lediglich durch unermüdeten Fleiß in der Sammlung milder Beyträge und durch Beharrlichkeit im Kampfe mit Hindernissen aller Art brachte er 1751 das Haus zu Stande, und gründete für sich ein immer dauerndes Andenken.

In der Nähe steht die gegenwärtige Pfarrkirche an der Spitze eines sehr geräumigen Rasenplatzes, welchen der k. Landrichter Titl. Steyrer im Jahre 1807 mit 650 Obstbäumen in der Form sich durchkreuzender Alleen besetzt, so verschönert und nutzbar gemacht hat; — auch ein Paradeplatz für die Landwehr des Ortes breitet sich in Mitte dieses freyen Obstgartens aus, und am östlichen Rande gestalten das Pfarrhaus, die Mädchen- und Knaben-Schulen, im Jahre 1803 an der Stelle des Nonnenklosters Lilienthal placirt, einen langen Zug artiger Gebäude zur Dekoration des schönen Platzes.

Wei-

Weiterhin, am Ende dieses letztern, überblicken Sie frische Wiesen als Vorgrund des Gartens Neudeck (des ehemaligen Hofgartens); zur Seite, und gerade vor Ihnen steht das vormalige Paulaner Kloster, nun k. Strafarbeits-Haus, eine trefflich eingerichtete Besserungs- und Sicherungs-Anstalt des Staats, welche selbst dem Auslande zum Muster dient, und alles in sich vereinigt, was in England, Frankreich und Deutschland über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben worden.„

Dieses Strafarbeitshaus, im Jahre 1807 eingerichtet, ist zur Aufnahme und Besserung von Verbrechern bestimmt, die nicht zu lebenslänglichem Gefängnisse verdammt wurden. Wollengarn-Spinnerey und Tuchfabrikation sind die Haupt-Industrie-Zweige, welche sehr in's Große getrieben werden. An diese fügt sich die Verfertigung von Mannskleidern, Schuhen und Stiefeln, die sehr bedeutend ist, und die Konkurrenz beynahe mit den besten Meistern der Stadt aushält. — Die Tücher, welche hier vom groben bis zum feinsten verfertigt werden, sind durch Wolle, Färbung und Zubereitung sehr vorzüglich. In der letzten Zeit betrug der jährliche Tuchverschleiß an den Hof, an das Militair und an Privatpersonen über 48,000 fl. jährlich.

Die,

Die, selbst auf psychologische Ansicht gegründete Vertheilung und Benützung der physischen und intellektuellen Kraft und Fähigkeiten der Sträflinge, die sinnreiche und strenge Ordnung, welche allenthalben herrscht, — die Selbstanfertigung der kunstreichen Maschinen und Werkzeuge, die musterhafte Reinlichkeit in den Gemächern, Corridor's und in den Küchen, an Kleidung, Wäsche und Betten, die allenthalben herrschende frische Luft, endlich die größtmögliche Versicherung der Verbrecher, wird Jedermann zur frohen Bewunderung hinreissen, und den Mann, welcher der Schöpfer und Erhalter dieses Institutes ist, denn Freyherrn von Weveld, dopelt schätzbar machen.

Von dem Irrenhause, das unter gegenwärtiger Regierung aus dem ehemaligen Hofkrankenhause zu Giesing entstanden ist, bemerke ich nur, daß diese Anstalt jene Vollendung noch nicht erhalten hat, welche ihr vorläufig zugedacht ist. Das Haus, nach dem Muster des Tollhauses zu Ludwigsburg in verjüngtem Maßstabe hergestellt, wird von dem Irren-Pfleger ausnehmend rein gehalten. Auch hier ist die Luft-Reinigungs- und Heitzmethode angewendet, welche in dem allgemeinen Krankenhause zuerst eingeführt worden. Eine traurige Erinnerung,

ver-

veranlaßt durch die, vom Dr. Christian Müller*) gegebene Nachricht, bewog mich, von jener Nonne Kunde zu erholen, welche im Kloster mehrere Jahre halb eingemauert gesessen, und hierüber den Verstand verloren hatte. Ich erhielt zur Antwort, daß sie bereits mit Tode abgegangen sey. Die Unglückliche nannte sich Alberta Pfister, war Nonne im Kloster der Karmeliterinnen zu Neuburg an der Donau, und von hoher Schönheit, wie die Spuren derselben in Gestalt und Gesichtszügen bewiesen. Bey der Auflösung der Klöster ward sie bis über die Mitte des Körpers und mit einer Hand vermauert gefnnden, und am 1. Julius 1803 in's Irrenhaus übersetzt. Ihre Krankheit war allgemeiner Wahnsinn; und zu gewissen Zeiten durfte sie keinen Mann sehen, ohne heftige Anfälle zu bekommen. Gern verrichtete sie die gewöhnlichen Spitalarbeiten, worunter sie abwechselnd ihre Kloster-Lieder sang, und dabey nach Kloster-Sitte den Boden küßte. Die schwer Leidende starb an einer allgemeinen Wassersucht, nach einem

---

*) In seinem Werke: München unter König Max Joseph I. Theil II.

nem Aufenthalte im Irrenhause von 13 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen, den 17. Februar 1817.

Wenden wir die bestürtzten Augen hinweg von diesen Scenen des Elends, werfen einen Rückblick auf das Ganze, und eilen dann in's schöne Freye der Pflanzenwelt hinaus, in's Grüne der nahen Flur, an die bebuschten Ufer des stillen freundlichen Baches!

Die Zahl der Häuser der Au, welche schon Maximilian I. eine Vorstadt nannte, die im Jahre 1808 ein eigenes Wappen erhielt, hat sich allmählig auf 575 vermehrt, deren viele in mehrere Herbergen sich theilen, als Eigenthum eben so vieler Familien. Daher die Volksmenge sich im Jahre 1800 auf 5369 Seelen belief, seitdem aber auf 7738 gestiegen ist. Die Gewerbe zählten sich im Jahre 1809 auf 390, wozu der Auerbach nicht wenig beyträgt, indem er 60 Räder verschiedener Müll- und anderer Werke in Umtrieb setzt. Die zwey Jahrmärkte, vom Kurfürsten Karl Theodor verliehen, nehmen mit jedem Jahre in der Zahl der sie besuchenden Krämer zu; — sie werden am 1. May und

am

am dritten Sonntage im Oktober gehalten. Im Jahre 1814 fanden sich 146 Krämer und Händler ein.

Auf thätigen Betrieb des k. Landrichters Titl. Steyrer erhielt die Au eine Wasserleitung, und wohlgeformte Leierbrünnen; im Jahre 1809 wurden Fußpfade an den Häusern angelegt, eine Beleuchtung durch 85 Laternen hergestellt, und schon 1807 war die durchziehende Straße nach Holzkirchen und Tölz dauerhaft verbessert, und mit Abzugs-Gräben versehen, in welchen bey Feuersbrünsten das Wasser geschwellt, und zum Löschen gesammelt werden kann. Die Straßen und Gasthäuser erhielten neue schickliche Namen.

Im Jahre 1807 wurden aus den Bürgern zwey Fuselier- und eine Schützen-Kompagnie gebildet, welche im Kriege von 1809 wesentliche Dienste geleistet haben. — In Folge des organischen Edikts vom 24. September 1808 erhielt die Au eine Munizipalität, und eine Kommunal-Administration, folglich alles, was diesem Orte die Rechte, und das Ansehen eines Marktes, oder einer Stadt geben konnte.

Einem

Einen prächtig und mit Geschmack erbauten Sommerkeller vorüber, mögen Sie auf die Höhe von Giesing sich begeben, wo im Verfolge des Fußsteiges mehrere Stellen für eine der herrlichsten Ansichten der Stadt sich eignen: und jeder Standpunkt liefert Ihnen ein bezauberndes Bild derselben, und ihrer Umgebungen. Doch auch in der Ebene lächelt uns die Natur freundlichst entgegen. Sie führte mich Garten-Anlagen, ländliche Sitze, Mühlen, Papier- und Leder-Fabriken und ihre Gehöfe vorüber, durch blumige Auen und gesegnete Fruchtfelder am stillen Bache hinauf, nach Harlaching, dessen Kirchlein (und vormals auch ein Schloß) die nun bald sich wendende, Höhe krönt. — Hier im Schatten der Baumgruppe will ich ruhen, und den letzten Ausblick nach der Stadt mit Muße genießen; — dann aber verfolge ich meinen Weg, und liefere Ihnen die Resultate neuer Wahrnehmungen im nächsten Briefe.

Einhundert sechzehnter Brief.

Harlaching. — Prospekt daselbst. — Erinnerung an Claude Lorain. Ehemalige Garten-Anlage. Dorf Grünwald; vormaliges Jagdschloß daselbst. Römische Straße und Brücke bey Straßlach und Laufzorn. Uralte Grabhügel bey Grünwald und Deisenhofen. Resultate ihrer Untersuchung. Uebergang auf's linke Ufer der Isar.

Welche Feder beschreibet würdig genug das reitzende Bild, womit der erhabene Standpunkt am Kirchlein zu Harlaching das überraschte Aug' entzückt. — Beleuchtet die Morgen-Sonne die im weiten Kreise erscheinenden Ortschaften und Landhäuser: oder sendet ein heiterer Abend seine Strahlen nach der Königsstadt hin: immer stellet sich hier die, von der Isar durchströmte, Laudschaft in einer ihrer schönsten Gestalten dar, — selbst von Künstlern ersten Ranges zum vorzüglichen Gegenstand ihres Studinms erwählt!

An

An den Genuß, welchen dieser Ausblick gewähret, schmieget sich gefällig eine schöne Erinnerung aus der Vergangenheit an; — die Erinnerung an Claude Lorain*), einen der ersten

*) Claudius Gelée, genannt Lorain, war 1600 in der Champagne in der Nähe von Toul in Lothringen geboren. Als ein Pastetenbäcker-Junge wanderte er nach Rom, wo er beym Augustin Tasso, einem Schüler des berühmten Paul Bril, Koch und Aufwärter ward. Er sah hier Gemählde, hörte Gespräche über Kunst; und allmählig entwickelte sich sein Talent. Sein älterer Bruder Johann, der Formschneider zu Rom war, gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen, und manchmal gab sich auch sein Herr mit ihm ab. Claudius fieng nun selbst über die Kunst zu denken an, und, sich selbst überlassen, hielt er sich gerade an die Natur, ohne seinen Geist mit knechtischer Nachahmung und Kopiren zu unterdrücken. So reifte er zu jener Größe heran, die ihm ward. Er verließ nun die Küche, lebte ganz für die Kunst, und begab sich nach Neapel, mahlte dort Landschaften, und studierte die Baukunst und Perspektive bey Goffredi, einem Schüler des Bartholome Bremberg.

Clau-

sten Landschafts-Mahler des siebenzehnten Jahrhunderts, von dem die Gallerie zu München

im

Claudius kehrte hierauf nach Rom zurück, und erwarb sich dort allgemeinen Ruhm; aber nun ging er nach Deutschland, und setzte sich in München, wo er für den churbaierischen Hof mahlte. — Die Städte waren ihm verhaßt, die freye Natur willkommen. So erbaute er, einer oft wiederhohlten Sage gemäß, in dieser reitzenden Situation das Schlößchen Harlaching, das er bewohnte; wirklich erscheint in dem Bilde von Harlaching, das der berühmte Beich gemahlt hat, und der Freyherr Marcus von Mayr besitzt, eine italienische Bauart an dem Schlosse); allein ihm behagte das rauhe Klima nicht; er verließ München, und begab sich nach Nanci, wo er ebenfalls nicht lange verweilte, sondern wieder nach Italien zog, und Rom zu seinem Aufenthaltsorte wählte, wo er 82 Jahre alt am Podagra starb 1682. — Den großen Vorzug seines Pinsels, den Geist der Natur, welcher in seinen Gemählden waltet, finden Sie trefflich charakterisirt in Lipowskys baierischem Künstler-Lexikon (Band 1. S. 88).

im sechsten und siebenten Saale folgende Stücke verwahret: eine Abendlandschaft; den Morgen; den Mittag; ferner eine Landschaft den Morgen vorstellend, mit einem Seeprospekte, alle auf Leinwand. — Hier auf der Stätte, die noch in unserer Zeit ein herrschaftliches Landhaus trug, wohnte der rühmlich Bekannte, entfernt vom Gewühle der Stadt, in stiller ländlicher Ruhe, im Genusse der freyen Natur.

Harlaching war einst nach der Ansicht eines vorhandenen Kupfer-Abdruckes zu urtheilen, durch eine sehr kostbare Garten-Anlage, die man dem Kurfürsten Karl Albrecht (vielleicht richtiger dem Kurfürsten Max Emanuel) zuschreibt, verherrlicht, die sich mit dreyfachen Cassaden über die kühne Hänge hinab verbreitete, und noch einen Theil der Ebene einnahm. Diese verkünstelten Anlagen haben lange schon einer grotesken Natur ihren Platz wiedergegeben, und nur wenige Spuren von ihrem ehemaligen Daseyn zurückgelassen. Die schöne Realität, wohin auch die Schwaigen Harthausen und Geiselgasteig gehörten, kam aus dem Besitze des Landesherrn in das Eigenthum des Freyherrn von Mayr; dann reluirte sie Karl Theodor, und gab dieselbe, mit Aus-

nahme

nahme der Schwaigen, dem Herrn Fürsten von Isenburg zu Lehen. Von selbst können Sie sich vorstellen, daß an schönen Sommer Abenden so manche Freunde der ländlichen Natur hieher wandeln, unter der artigen Baumgruppe Platz nehmen, den Genuß der Erfrischungen, welche ihnen das nahe Gasthaus darbiethet, mit jenem des herrlichen Ausblickes in's Freye verbinden, und so ihres Lebens froh und guter Dinge werden. Aber eine Zeit des Herbstes ist es, wo fromme Seelen in Menge hieher wallen, im Kirchlein zur heiligen Anna ihr Herz ergießen, dann im Grünen sich lagern, und neu gestärkt wieder zurückkehren, zu jeder Pflicht und Sorge des Lebens.

Der neu gebahnte Fahrweg zieht von hier fort nach Grünwald. Dahin gingen wir, mit Vergnügen erinnere ich mich, an einem freundlichen Morgen zu Fuße durch einen Hain, welcher die Gegend am Rande gegen das tiefe Bett der Isar begränzt. Zur Rechten in einiger Entfernung lud uns die Schwaige Harthausen zum Besuche ein, wo Milch und frische Butter kredenzet werden: doch wir sehnten uns nach dem

Ziele, und kamen zeitig in der Flur des Dorfes Grünwald an.

Zur Rechten stehen die Ueberreste des ehemahlig-herzoglichen Jagdschlosses, woran sich noch im Jahre 1602 ein großer Hirschpark befand. Die alten Herzoge wohnten hier vielfältig zur ländlichen Lust, oder in Zeiten einreissender Krankheiten. Herzog Sigmund IV., Sohn Alberts III., brachte den größten Theil seines Lebens in diesem waldigen Reviere zu. — Nun aber ist dem Schlosse alle Herrlichkeit benommen; es dienet als ein Behältniß für Pulver, und ein fester alter Thurm war lange ein Bußort für politische Verbrecher.

Die Ortschaft Grünwald theilet sich in das untere und obere Dorf. In jenem steht ein gezimmertes Gasthaus, wo man ländlich bedient wird, in letzterem zieht ein hübscher Rasenplatz, mit zwey Obstbaum-Reihen besetzt, zwischen den, beyderseits ordentlich gestellten, Häusern hinan. — Ein ärmliches Kapellchen, von einer Baumgruppe beschattet, steht an der Spitze: und das Ganze hat viel Angenehmes und Freundliches! —

Wir

Wir verfolgten unsern Weg eine halbe Stunde weiter, stets auf der Höhe des rechten Ufers der Isar, und besahen die Erhöhungen und Gräben, an welchen der selige Limbrunn die Wälle eines römischen Castells erkannte. Da ich Ihnen dieß schon im 96 Briefe (Heft 10 S. 142 und 143) angezeigt habe: sage ich nichts weiter hievon, sondern liefere Ihnen nur noch die damals versprochene Nachricht von dem Funde in alten Garbhügeln dieser Gegenden.

Vorerst wurde (es geschah im Jahre 1812) mit 3 Hügeln bey Deisenhofen der Versuch gemacht, sie zweckmäßig aufzuschließen. Herr Akademiker Stark, welcher vom k. Hrn. Laudrichter Titl. Steyrer unterstützt, die Eröffnung dirigirte, ließ die Hügel östlich anstechen, und in ovaler Richtung gegen den Mittelpunkt hin ausheben. — — Allein man überzeugte sich, daß diese Gräber aus Habsucht früher schon geplündert worden. — Man fand nichts mehr als ein zerdrücktes irdenes Geschirr von alt germanischer Arbeit, Bruchstücke von altgermanischen Gefäßen, zwey Hefte, ein zerbrochenes Armband, ein Stück einer Agraffe, die man in Gräbern gewöhnlich findet, durchgehends von Kupfer, einige Kohlen und verbrannte Knochen.

Nun

Nun ging man, da in den übrigen gleichfalls nichts Besseres zu hoffen war, zu den Hügeln bey Grünwald über. Ungefähr 500 Schritte südlich vom Dorfe befanden sich ehemals auf einem Gemeinde-Platz noch mehrere Hügel; einige derselben waren bereits durch die Kultur verschwunden. Nur sieben waren für archäologische Forschungen übrig geblieben, und auch von diesen waren schon fünf aufgegraben. Es konnten also nur mehr zwey derselben Gegenstände der Untersuchung werden. —

Der erste Hügel hatte 40, der zweyte 43 Schuhe im Durchmesser. Die Höhe von 5 Schuh war beyderseits fast gleich. — In beyden Hügeln zeigten sich wieder im Kreise aufgeschlichtete Steine, und unter denselben die Brandstätte. Auf der Kohl-Erde und dem rothgebrannten Lehm lagen die verbrannten Knochen zerstreut, und bey denselben verschiedene Alterthümer. Unter diesen sind 4 Pfeile mit Widerhacken besonders merkwürdig, eine den alten Deutschen eigene Waffengattung. Eine Spange uud ein Ring mit Kanten, eine Nadel, und andere kleine Sachen, auch mehrere Bruchstücke von Gefäßen wurden aufgefuuden, an denen der altdeutsche Geschmack, ihre Geschirre mit Linien zu verzieren, unverkennbar ist.

Der angränzende zweyte Hügel verschloß gleichfalls einige, nicht unbedeutende, altgermanische Ueberreste,

reste, nämlich: einen Haft mit Verzierungen, zwey starke Spangen, einen Ring; außerdem eine rothe Tasse, die im Ganzen gut erhalten ist, und ein Gefäß mit einer Handhabe, das seiner Form nach unter die Milchkrüge gehört.

Der k. Landrichter, der bey Auffindung dieser Alterthümer selbst zugegen war, äußerte den Wunsch, daß noch ein dritter Grabhügel bey Grünwald untersucht werden möchte, der eine kleine halbe Stunde davon entfernt lag. Im dritten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts wurde auf demselben eine kleine Kapelle erbaut, und vor einigen Jahren wieder abgebrochen. In dem Schooße desselben mochten also die mitgegebenen Sachen vor aller Nachstellung sicher geblieben seyn. — Dieser Hügel, der größte unter Allen, hatte 54 Schuh' im Durchmesser, und war 6½ Schuh hoch. Die Brandstätte hielt 10 Schuh in der Länge, gegen 8 in der Breite. —

Verbrannte Knochen fanden sich in Menge, aber von Metall war nichts, als hie und da ein unkennbares Stückchen Eisen zu finden. Gefäße hingegen standen in Menge herum. Das erste, was zum Vorschein kam, war eine Tasse von gegossenem Eisen; dann folgte eine zweyte von Thonerde; an diese schloß sich eine große flache Schüssel an, deren Durchmesser 15 Zoll hatte. Hierauf zeigten sich in einer kleinen

Ent=

Entfernung eine Art von Podolie und ein großer Humpen. Diesen zur Seite stand ein kleines, sehr niedlich verziertes Gefäß mit einer Handhabe. Den Schluß machte eine hübsch verzierte große Podolie, worin ein kleines Geschirr mit Handhabe eingeschlossen war, und endlich ein, in viele Stücke zerdrücktes Gefäß von mittelmäßiger Größe. Also neun Geschirre waren im Kreise herumgestellt. Von einigen sind die verschiedenen Verzierungen abgebildet worden. — Man muß es für ein besonderes Glück halten, wenn man bey dergleichen Nachgrabungen gut erhaltene Geschirre ausheben kann, weil ihre Ausbauchungen, der schweren, auf ihnen ruhenden, Last selten widerstehen.

Nach 16 Tagen waren diese Nachgrabungen geendigt. Der Herr Landrichter, welcher die Kosten bestritten hatte, überließ der k. Akademie der Wissenschaften die aufgefundenen, für ihre Absichten brauchbaren, Alterthümer mit der Aeußerung, er würde, wenn noch an einem andern Orte seines Landgerichts-Bezirkes eine archäologische Ausbeute zu machen seyn sollte, auch die fernern Kosten auf sich nehmen."

So weit geht die Nachricht, welche mir der Hr. Akademiker und Conservator Stark gütig mittheilte. Sie lehret uns, daß diese Hügel nicht,

wie

wie Einige glaubten, römische, sondern altdeutsche Gräber enthielten; wie denn auch die römischen Grabstätten, anderweitigen Erfahrungen gemäß, keine Hügel über sich haben, sondern auf andere Weise gestaltet sind. Eine Sache, worüber wir nähere Aufschlüsse in einer von ihm bearbeiteten Schrift: „über die leichteste Art, „altgermanische Grabhügel aufzuschließen,“ erwarten dürfen.

Nach einem ländlichen Mahle verließen wir Grünwald, wurden an's jenseitige Ufer der Isar übergeschifft, stiegen die Höhe hinan, und gelangten im Rückwege allmählig nach dem Lustorte Heselohe. Doch dahin will ich Sie auf einem andern Wege führen, der für so manchen Gegenstand Ihr Interesse in Anspruch nimmt. Für heute also setze ich nichts weiter hinzu, als die Versicherung meiner unwandelbaren Ergebenheit.

Einhundertsiebenzehnter Brief.

Sendling; Bauern-Niederlage daselbst 1705. — Thalkirchen; Ursprung des Gotteshauses. Heselohe; Nahmens-Deutung desselben. Königliches Schloß Fürstenried. — Ein Blick auf die Gegend der Würm.

Folgen Sie mir nun, werther Freund! dießseits des Stromes auf dem linken Ufer desselben, von München nach dem uralten Hauptlustorte der Einwohner dieser Stadt, nach dem so beliebten Heselohe. Dahin führet die Straße, welche nach Wolfratshausen gebahnt ist, über Sendling. Diese, aus drey Dörfern bestehende Ortschaft, auf den Höhen des ursprünglichen linken Ufers der Isar gelegen, rechnet ihre Entstehung wenigstens 600 Jahre über jene von München hinauf. Sie war in der Vorzeit im Besitze der edeln Sendlinger. In der neuern Geschichte

ward das untere Sendling wegen der Niederlage merkwürdig, welche die baierischen Bauern im Jahre 1705 von einer Abtheilung der östreichischen Armee erlitten haben *).

An

*) Die Geschichte ist kürzlich folgende:

„Im spanischen Successions-Kriege, in welchen Churfürst Maximilian Emanuel unglücklicherweise verwickelt worden, war derselbe damahls in den Niederlanden, ganz Baiern aber von den Oestreichern besetzt, und administrirt. Das Volk glaubte sich hart gedrückt, und gezwungen, die schweren Kontributionen nur darum zu geben, damit wider ihren eigenen Landesherrn Krieg geführt werden könnte. Dieß versetzte es in kriegerische Wuth. Im Anfang des Novembers stand zuerst im Vilsthale eine große Anzahl Bauern-Söhne und Knechte von Vilsbiburg bis Vilshofen auf. Ohne Waffen, ohne Ordnung und Ueberlegung rannten sie in Scharen über Berg und Thal, und schrien den fürchterlichen Aufruhrs-Gesang: „Wir wollen lieber baierisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben.“ —

In

An der südlichen Spitze von Untersend= ling steht der Gasthof, welcher eine überra= schen=

In der Mitte des genannten Monaths wa= ren sie schon auf 12 und bald nachher auf 24 tausend angewachsen. Sie nahmen Burghau= sen, Braunau, Schärding, Kellheim und an= dere Städte ein, und richteten in ihrem eige= nen Vaterlande, um den Feind daraus zu ver= treiben, große Verwüstungen an. Einer ihrer Hauptanführer war Sebastian Georg Plin= ganser von Pfarrkirchen gebürtig, damahls Jurist zu Ingolstadt. Im Dezember, und zwar in der Christnacht zogen von den Gebir= gen und nächsten Ortschaften 4 bis 5000 Mann nach München. Darunter waren 500 Schützen, die übrigen hatten sich meistens nur mit Sen= sen, Gabeln und Prügeln bewaffnet.

Als der Oberst Wend, kaiserlicher Kom= mandant in der Stadt München, von ihrem Zuge Nachricht erhalten hatte, ließ er sogleich seine Soldaten zu Pferd und zu Fuß auf die Straßen der Stadt rücken, und an den wich= tigsten Plätzen Kanonen aufführen. — Von An= zing her marschirte der Generalmajor Kirch= baum mit Kavalerie, und hatte Befehl, sich der

schende Aussicht beherrscht, über die schöne Pläne und die Königsstadt, welche sich in Osten ent-

---

der Stadt zu nähern, sobald er einen Kanonenschuß hören würde. Die Münchner-Bürger wurden entwaffnet, und befehligt, sich innerhalb ihrer Häuser ruhig zu halten.

Nun rückten die Oestreicher aus der Stadt nach Sendling, wo die Bauern Halt machten, und vorne von der Infanterie, rückwärts aber von der Kavalerie eingeschlossen wurden. Kaum 500 Bauern entkamen, die übrigen wurden meistens zusammengehauen. Viele hundert Verwundete schleppte man nach der Stadt, wo man sie Andern zum Schrecken eine Zeit lang hülflos auf der Straße liegen ließ. Als nachher einige das Feld umritten, sahen sie bey 3000 theils ganz, theils halbtodt auf der Erde liegen. Die Unglücklichen und Getödteten wurden zum Theile auf dem Sendlinger-Kirchhofe, theils auf dem großen Todtenacker zu München in weiten Gruben beerdigt, wo ein kleines schwarzes Kreutz auf einem der großen, nun verschwundenen Hügel, in rührender Einsamkeit stand, und mit wenigen Worten seiner Denkschrift von der Geschichte zum bestürzten Wanderer sprach.

entfalter, gegen Süden an die Isar gelehnt, welche dort über Thalkirchen hinabströmmt. Durch das mittere Dorf Sendling, zwey Edelsitze vorüber, wovon der letzte im Mittelpunkte der großen Bogenlinie einen noch größern Schauplatz vor sich hat, gelanget man in die Nähe vom Dorfe Thalkirchen, dessen Nahme von der Lage ausgesprochen ist. Unfern der Isar gelagert, auf einer sanften Erhöhung der Fläche ist es ein angenehmer Zielpunkt so manchen Lustwandlers, welcher aus der Hauptstadt an den Kanälen der Isar über frische, lachende Wiesen dahin kommt. Die Legende, welche uns der edle Wiguleus Hund zu Sulzemos, Lending und Steinach, baierischer Rath und Pfleger zu Dachau, im ersten Theile seines baierischen Stammbuchs (S. 55) überliefert hat, giebt uns Nachricht über die Veranlassung dortiger Wahlfahrts-Kirche. Sie lautet so:

„In der Vehde (Fehde), so Herzog Stephan wider die Reichsstädt geführt, sonderlich wider Augspurg, haben Herr Christian und Herr Wilhelm die Fraunberger zum Hag, als des Herzogen Gehülfen auf eine Zeit viel Augspurger erschlagen, derhalb sie weichen müssen, und wie sie an den Ort, da jetzt dalkürchen ist, an das Wasser die Isar ober-

halb

halb München kommen, und man ihnen nachgeeilt, haben sie der Mutter Gottes versprochen, Derorten ein Kloster zu bauen, so ihnen übergeholfen, wie beschehen. Darauf Herr Christian dieselb Capelle von Grundt aufbauet, und als er darnach Anno 1396 mit Pfalzgraf Ruprecht, auch anderm baierischen Adel König Sigmund von Ungarn wider die Türken zugezogen, wie Vitus Arnpekh schreibt, sol er entliches Vorbabens gewest seyn, auff sein Widerkunft das Closter vollend zu bawen, derhalb auch etlich Gelt verordnet, aber er ist daselb sambt vielen anderen umbkommen. Also seyen die Frauenberger die ersten und rechten Stifter dieser Capelle, und auch Lehen-Herrn Der Meß daselb, deren Wappen auch daselb, im Fenster oben an den Gewölben, an Kelchen und Meßgewandt gefunden wird, ungeacht Pfarrer, Kirchprobst und eine ganze Nachbarschaft die Meß daselb von ihrem eigen Gut hernach 1459 aufgerichtet, und gestifft. Derhalb auch mit Herr Sigmundt von Fraunberg in ein Rechtfertigung kommen, aber Herr Sigmund und sein Nachkommen seynd dabei blieben" u. s. w.

Allem Ansehen nach fiel die angeführte Fehde, und die Erbauung der Kapelle zwischen die Jahre 1363 und 1375, indem Herzog Stephan I. im erstern Jahre zu seinem Niederbaiern auch Mün-

München und Oberbaiern ererbt hatte, im letztern Jahre aber mit Tode abgegangen ist.

Von der Straße läuft weiterhin ein gebahnter Nebenweg zu dem schon genannten Heselohe, welches den Rand des linken hohen Isarufers einnimmt. Hier sehen Sie vorerst ein Schwaiggebäude, und dann auf dem nahen Hügel einen artigen Hain, der einen freyen Rasenplatz umgürtet. Das Ganze war bis auf unsere Zeit Eigenthum des Spitales zum heiligen Geist in München, kam aber durch Kauf, und endlich durch Verloosung in Privathände. Eine auf Säulen ruhende Rotonda bildet den Tanzsaal für die herbeyströmende junge Welt. Zur Seite stehen Gasttische, und gedeckte schließbare Plätze; in einer Ecke sieht man eine kleine Kapelle, von Bäumen beschattet. —

Hier belustiget sich Alt und Jung im Freyen und im Grünen, und wandelt im freundlichen Hain; Alles lebt und reget sich. Sie können hier an schönen Sommertagen Wägen zu 40, 50 und mehr zählen, und, was das Angenehmste ist, Menschen von jedem Stande in buntem Gewühle lustig und guter Dinge, behaglich ihren Abend-Imbiß verzehren sehen.

Gleich-

Gleichwohl hat dieses, seit Jahrhunderten beliebte, Plätzchen die Vorzüge nicht, welche andern Belustigungs-Orten eine offene schöne Aussicht gewährt. Zwar strömet die Isar vorüber: allein ihr Bett liegt in einer beträchtlichen Tiefe, und das jenseitige, eben so hohe, Ufer ist eintönig, größtentheils mit Wald bedeckt, ein kleiner leerer Schauplatz, ohne Gegenstände, ohne Reitz und Abwechslung.

Sie werden sich überrascht finden, wenn ich Ihnen sage: dieser Ort des Vergnügens war im Alterthum eine heilige Stätte der umwohnenden Heiden. Unser würdige Alterthumsforscher, Vincenz von Pallhausen, lieferte uns in seinem schönen Werke: Garibald, erster König Bojoariens, oder Urgeschichte der Baiern *) sehr interessante Aufschlüsse über das Heselohe. Dieses Weilers wird nähmlich schon vier Jahrhunderte vor Erbauung der Stadt München erwähnt, unter Herzoge Tassilo II. in einer Urkunde des Klo-

*) München, in der Ignatz Jos. Lentner'schen Buchhandlung. S. 132. N. 50.

Klosters Scheftlarn vom Jahre 776. Tassilo nämlich übergiebt mittelst dieser Urkunde alles, was Hatto zu Hesinloh besaß, und alles, was zu dieser Villa gehörte, zur Kirche in Scheftlarn, welche an dem Flusse Isurr (Isar) gelegen ist. — Loch, oder Lohe bezeichnete in der keltischen Sprache des Landes einen Hain oder Wald (lucus); Hesus war der Kriegsgott der keltischen Bojoarier: also war Hesinloh der Hain des Hesus, oder umgekehrt: Hesus im Haine. Hier war also wahrscheinlich ein Opferplatz der heidnischen Bewohner des Landes, und Menschen wurden da geschlachtet, wo wir jetzt unsre Hühner verzehren. —

Besuchen wir nun eine andere Gegend, die uns von hier am Nächsten liegt; das königliche Jagdschloß Fürstenried ist es, wohin uns die, eben benützte Straße führt, wenn wir nach Untersendling zurückkehren, dort beym Scheidewege nach Westen einlenken, und jener Straße folgen, die über Starenberg nach Weilheim zieht, und Ihnen aus meinem ersten Briefe bekannt ist. Eine Nebenstraße leitet uns durch eine schöne Allee nach jenem Schlosse, dessen Entferunng von der Residenzstadt zwey Stunden beträgt. Es steht am

Ende

Ende des langen Perspektives der Allee, wodurch man die Ansicht der zwey majestätischen Frauenthürme genießt.

Fürstenried kommt in den ältern Zeiten unter dem Nahmen Poschetsried vor, wegen dem Gebüsche, das sich in dieser Gegend von jeher befand, und Ried, ein ausgereuteter Platz. Die erste deutlich sprechende Kunde von diesem Orte haben wir aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Damahliger Besitzer war im Jahre 1409 Georg der Pomlinger, Bürger zu München, und der Ort wird immer eine Schwaige, Schäferey, auch Einöde genannt. Diesem folgten 1410 Wilhelm II. und 1497 Albrecht IV. Herzog von Baiern. Letzterer verpachtete die Schwaige 1497 an Georg Spitzweg auf 20 Jahre gegen jährliche Erlage von 100 fl. — Zahlung der Gülten, Zinsen und Vogteien an das Kloster Polling als Grundherrn, wie an das Kloster Ettal, und den Pfarrer zu Gräfing. Herzog Wilhelm IV. dehnte diese Pacht 1517 für Kunz Spitzweg, Sohn des obgenannten Pächters auf 20 Jahre aus, gegen jährliche 134 Gulden, und Entrichtung der übrigen Gülten. Im Jahre 1524 kommt Christoph Lump zu Planek, einem Dorfe an dem Flüßchen Würm als Besitzer dieser Schwaige vor, welche dann zur Hofmark Planek gerechnet ward. Bey dieser Familie blieb das Gut bis 1602, wo dasselbe gegen eine

Summe Geldes und eine jährliche Entrichtung von 6 Metzen Haber an den Landschaftskanzler Johann Georg Hörwarth verkauft worden.

In dem nämlichen Jahre ertheilte Maximilian I. diesem Gute die völlige Hofmarks-Freyheit, wogegen Johann Georg Hörwarth versprach, auf seinen, zu dieser Schwaige gehörigen Gründen, wegen Nähe der fürstlichen Residenz und des fürstlichen Wildbanns für immer des Reisgejaids und kleinen Weidwerks sich zu enthalten. Aus dieser Familie waren Besitzer und Eigenthümer: 1625 Sophie Hörwarthinn Wittwe, anstatt ihres minderjährigen Sohnes, Johann Franz Hörwarth; dann dieser selbst von 1632 bis 1643; — seine Erben 1666; Johann Georg Freyherr von Hörwarth, kaiserlicher Kämmerer und östreichischer Regierungsrath zu Insbruck von 1688 bis 1702; Ferdinand Joseph Graf von Hörwarth, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath vertauschte endlich Poschetsried nebst der voranliegenden Hofmark Forstenried 1715 an den Kurfürsten Max Emanuel gegen einige im Landgericht Tölz gelegene Güter.

Dieser Kurfürst ließ das Schloß in einer gefälligern Form erbauen, und verwandelte den Nahmen Poschetsried in Fürstenried. Von dieser Zeit an diente es seinen erhabenen Besitzern zum Erho-

lungs-

lungsplatze, und zum Genuße der Jagdfreunde bis zum Jahre 1778, wo Maria Anna Sophie, des Kurfürsten Maximilian Josephs Witwe ihre Sommertage dort einsam und ruhig zu leben begann.

Das Schloß, das auch in der gegenwärtigen Zeit dem königlichen Hofe zum Jagdschlosse dient, ist ein niedliches, drey Geschosse hohes Gebäude, vor welchem drey Höfe sich ausbreiten. Im Innern befinden sich zwey Säle, und viele kleinere Nebenzimmer, geschmackvoll eingerichtet, und mit passenden Gemählden geschmückt. Dasselbe biethet so manche Annehmlichkeiten des abgeschiedenen Lebens dar. Naturfreunde machen daher zur Sommerszeit Ausflüge nach diesem Orte, wo außer dem Genusse lieblicher Spaziergänge in Alleen, Wiesen, Wald und Flur, auch allerley Erfrischungen, selbst Wohnungen zu haben sind.

Der Forstenrieder Forst, welcher einen weiten Kranz um Garten und Flur, und um das Dorf Forstenried bildet, ist von großem Umfange. Sein Flächen-Inhalt beträgt 13600 Tagwerke; die vorherrschenden Holzarten sind die Eiche und Buche. Das Wild, welches sorgfältig gehägt

wird,

wird, besteht vorzüglich aus Edel= Dam= und Schwarzwild, und biethet dem königlichen Hofe Stoff zur Ausübung der hohen Jagd dar, wie sich solcher für die niedere Jagd um Nymphenburg findet.

Bereits im 96sten Briefe *) habe ich Ihnen gesagt, daß man aus dieser Gegend bequem nach Planek an die Würm spatzieren könne, und dort ein artiges Plätzchen im nahen Eichwalde finde. — Ich schweige also für heute, und bereite einen andern Ausflug vor, mit dem Sie der nächste Brief, wie ich hoffe, zu Ihrer Zufriedenheit unterhalten soll; denn stets ist dieses mein Wunsch, der eben so lebhaft, als groß die Hochachtung ist, mit der ich geharre ꝛc.

---

*) Heft 10. S. 124.

Einhundert achtzehnter Brief.

Ausflug nach Nymphenburg. Dorf Neuhausen; Grab des frommen Winthirs daselbst. Nymphenburg. Totaleindruck. Das Innere dieses Sommerpallastes. Hautlice-Tapeten. Prospekt. Wasserdruckwerke, und Fontaine. Englische Anlage. See. Schwimmstuhl. Kleinere Schlösser im Garten. Uebrige Merkwürdigkeiten. — Thierpark.

Aus einem der geschmücktesten Reviere in den Umgebungen von München komme ich so eben zurück, und setze mich unverzüglich an den Schreibtisch, um die Bilder zu kopiren, welche mein Auge gefesselt, so angenehme Gefühle in mir aufgeregt haben. Nymphenburg ist es, die königliche Sommer-Residenz, welche ich besuchte, und nun so kurz als möglich schildern will. Denken Sie aber ja nicht, daß ich gesonnen wäre,

re, Sie vorzüglich mit dem zu unterhalten, was die Kunst für Pracht und Majestät, dem großen Monarchen würdig, aufgestellt hat. Von einer andern Seite will ich den herrlichen Ort betrachten, so nämlich wie er mir bey diesem jüngsten meiner Besuche erschien, — im schönsten Vereine der Natur mit der Kunst, der Anmuth mit der Herrlichkeit, des Gemüthlichen und Nützlichen mit dem Großen, Schönen und Erhabenen!

Ich rathe Ihnen, wenn Sie nach München kommen, und einen Ausflug nach Nymphenburg machen wollen, nicht vorerst nach dem Thierpark, und durch diesen nach jener Sommer-Residenz zu wandern, sondern die direkte Straße dahin einzuschlagen, und im Rückwege den Park zu besuchen. Größer, bezaubernder ist die Ueberraschung, herrlicher der Total-Eindruck, den Nymphenburg auf Sie machen wird, imposanter der Anblick des Ganzen.

Diese letztere Richtung führet Sie durch die schöne Maximilians Vorstadt in eine Allee von mächtigen Linden, dann bey dem ersten Stunden-Stein an das Dorf Neuhausen, wo der Fürsten-

sten-Weg zur Rechten ablenket, indessen ein Zweyter durch jene Ortschaft führet, und außer derselben in jenen wieder einfällt.

Dieses Dorf gestaltet seit dem Jahre 1795 ein angenehmes Vorwerk des k. Sommer-Pallastes. Durch Unvorsichtigkeit, an einem Tage, da beynahe alles Volk entfernt war, in Asche gelegt, erstand es bald ungleich schöner dann zuvor. Churfürst Carl Theodor unterstützte die Abgebrannten so wohlthätig, daß sie, der Einleitung zufolge, die neuen Bauten aus Stein führen, und dieselben in ordentliche Linien reihen konnten. Sie standen bald bis zum Dache gemauert da, mit gebranntem Zeuge gedeckt, und gewähren nunmehr einen angenehmen Anblick ländlicher Simplicität.

Obschon dieses Dorf, wie schon der Nahme ausspricht, jünger seyn mag, als das ehrwürdige Sendling, wohin dasselbe von jeher eingepfarrt war, ist es doch um mehrere Jahrhunderte älter als München. Der fromme Winthir kam um das Jahr 800 aus England nach Neuhausen (Niwenhusen), baute den Acker, und predigte seinen Miteinwohnern. Er soll an der

Kir-

Kirche des Dorfes, dicht an dem Altare, welcher in derselben zu seiner Ehre errichtet ist, in einem steinernen Sarge begraben liegen. Wir können hieraus auf das Alter des Ortes und der Kultur seiner Umgebungen schließen.

An frischen, weit verbreiteten Wiesen vorüber kommen Sie an den Canal, welcher, von doppelten Alleen zu beyden Seiten begleitet vom Schlosse nach Osten herabzieht. Hell und durchsichtig bis zum Boden ist sein Wasser, welches die düftende Luft erfrischt; seinen Spiegel belebet der Schwan, der gemächlich und majestätisch einher schwimmt. Kleine nette Landhäuser verkünden die Nähe des Zieles, und bald gelangen Sie zum Ende der Baumreihen. — Eine herrliche, und ermunternde Ansicht eröffnet sich plötzlich in's Freye eines großen schön gerundeten Platzes, und angenehm befremdet stehen Sie stille, die festliche Scene zu schauen. Ein Wassersprung von 75 Fuß Höhe, und verhältnißmäßiger Mächtigkeit, zieret den Mittelpunkt des großen Wasser-Beckens, und des ganzen Bauzirkes, welcher die Gestalt eines halben Mondes hat, 600 Schritte lang und über 900 breit ist. Die in beyden Halbbogen gereiheten Land-

häu-

häuser, von ihren Gärten unterbrochen, stehen bescheiden im Angesichte des Pallastes, der mit seinen Flügel-Gebäuden die lange Sehne des westlichen Bogens bildet. Alles ist festlich und hehr, und doch so lieblich, heiter und leicht.

Die erhabene Stätte war vormals eine, der Familie Gaßner zugehörige, Hofmark, und führte den Nahmen Ober- und Unter-Kemnat. Schon diese Benennung setzet die Kultur des Platzes in die graue Vorzeit zurück, nach der achtbaren Meinung des gelehrten Herrn von Pallhausen, welcher uns in seiner Urgeschichte der Baiern S. 108 unter andern auch dieses Wort aus der alten keltischen Sprache der Urbewohner Bojariens erklärt. Kemnat hieß der Ort, wo eine Hauptmannschaft oder Centurie war. Dieß gilt nun von mehr andern Ortschaften in Baiern. Sie erinnern sich aus meinem 18ten Briefe S. 272, wo ich von der Gegend am Irsenberge im Landgerichte Miesbach handelte, des kleinen Ortes Kematen, von dem ich Ihnen sagte, daß er ein sehr alter Ort sey, wie es auch in dortiger Gegend geglaubt wird. Andere Orte dieses Nah-

mens

mens sind in den Landgerichten Erding, Pfarrkirchen, Griesbach, Oetting u. s. w.

Kurfürst Ferdinand Maria brachte die Hofmark Kemnat durch Kauf an sich, benützte die Oekonomie als Schwaige, und überraschte mit der Schankung derselben seine Gemahlinn Adelheit, als sie von dem lange ersehnten Churprinzen Maximilian Emanuel entbunden war*). Sie begann im Jahre 1663 den Bau eines Schlosses unter dem Nahmen Nymphenburg, dessen Vollendung sie nicht mehr erlebte. Ferdinand Maria fuhr fort, Schloß und Garten zu verschönern, jenes im italienischen, diesen im französischen Style, welcher damals bey allen herrschaftlichen Garten-Anlagen der herrschende war.

Nach dem Tode Ferdinand Marias stockte der Bau eine Zeit hindurch, bis Maximilian Emanuel Muße gewann, neuerdings

dings

*) Wie dieses Ereigniß den Bau der Theatiner-Kirche in München zur Folge gehabt, ist bereits im Briefe 101. Heft 11 S. 224 gesagt worden.

dings Hand anzulegen. Er vollendete den Bau nach dem ursprünglichen, der Churfürstinn Adelheit angelegten Plane. Die Facade erhielt eine Breite von 384 Schritten, und die große Gartenanlage ihre Ausführung, beyde im französischen Style.

Der Pallast besteht aus 5 Pavillons, welche durch Gallerien sich verbinden. Das Mittelgebäude, vier Geschosse hoch, ist von der mehrgerühmten Kurfürstinn. Die prachtvolle Marmortreppe vor dem Pavillon, die sogleich in einen herrlichen Saal führet, hat Kurfürst Maximilian III. erneuert 1776.

Das Innere des Sommer-Pallastes enthält eine lange Reihe von Zimmern und Sälen, nach ihren verschiedenen Bestimmungen glücklich proportionirt, heiter, lichtvoll und leicht. Vorzüglich nehmen sich die Kabinete Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn aus, mehr durch edle Simplicität, und vortrefflichen Geschmack, als durch eine Pracht, wie man sie etwa sich denken möchte. Der Geist, welcher über die Einrichtung gewaltet hat, spricht sich allenthalben als der Geist einer edlen Herablassung in's

stille

stille trauliche Leben mit der Natur, und mit dem Familien-Glücke aus, und rühret die Seele tief im Anschauen so vieler Produkte des inländischen Kunstfleißes. Hier sah ich mit inniger Freude vortreffliche Arbeiten unserer Tischler von München, und anderer Künstler und Professionisten, welche sich durch diese Würdigung ihrer Vorzüge hoch geehrt, und aufgemuntert sehen.

Außerdem ward mir das Vergnügen, einen Theil der prächtigen Hautlice-Tapeten im Konzert-Saale zu betrachten, welche lange in der Herzog Max-Burg verwahrt und verborgen lagen, seit 2 Jahren aber wieder dem Anschauungs-Genuße überliefert wurden. Ihre Zahl steigt auf 51 große Stücke, deren jedes bis an die Decke des Saales hinanreicht. Sie stellen die Thaten Otto des Größern von Wittelsbach vor, nach Gemählden vom großen Peter Candit, und wurden von Hanns van der Biest einem Künstler von Brüssel im J. 1691 in München mit Hülfe 12 dortiger Mitarbeiter verfertigt. Die Arbeit dieser köstlichen Webereyen auf Goldgrund ist durch Lebhaftigkeit und Schmelz der Farben, durch Zeichnung und die Pracht der, in den Lichtpartien eingelegten,

Gold-

Goldfäden einzig in ihrer Art zu nennen. Der berühmte baierische Hofkupferstecher Amling, ein geborner Nürnberger, hat sie in Kupfer abgebildet, und so dem Publikum mitgetheilt. Ferner sind vorhanden, Tag und Nacht, die Jahreszeiten und Monathe, gleichfalls nach Candits Gemählden, und durch Amlings Grabstichel vervielfältigt. — Die übrigen, auf die nämliche Art gewebten, Tapeten bilden 4 Stücke aus der Geschichte Adams, 10 aus jener des Apostels Paulus, 6 — 8 aus der Geschichte Hannibals, dann 10 mithologische Skizzen. — Diese Tapeten wurden in den Niederlanden von unbekannten Meistern verfertigt.

Ein Vergnügen anderer Art ward für mich um so bezaubernder, je mehr es mich überraschte. Es war ein herrlicher Morgen, an dem ich Nymphenburg besuchte; in ihrem Brautschmucke erschien die Erde, von der im lichtblauen Himmel aufsteigenden Sonne sanft erwärmt und beleuchtet; — es lachte die ganze Natur! In einem höhern Stockwerke des mittlern Pavillons, ward ich von einem Anblick überrascht, der alle Beschreibung weit zurück läßt. Das lange Parterre des Gartens lag in seiner ganzen Ausdeh-

nung plötzlich vor mir, und ich sah über selbes hinweg weit hinaus in die Ferne, wo der Thurm von Pipping in den Fond des Gartens mahlerisch gestellt ist. Zu beyden Seiten ziehen hohe Laubwände dahin, und eine große Fontaine spielt in der Mitte des vordern Theiles vom herrlichen Parterre. — Man muß solch' eine Scene selbst sehen, um den Eindruck ermessen zu können, den sie auf mich unter gegebenen Umständen gemacht hat.

Uebrigens werden Sie in den Flügelgebäuden zur Rechten eine Stallung für achzig Pferde sehen, deren Gewölbe auf 40 Säulen von grauem Marmor ruhen, deren Krippen und Stände gleichfalls aus Marmor gehauen sind. — In den Gebäuden zur Linken nimmt das weibliche Erziehungs-Institut, aus dem ehemaligen Frauenkloster Notre Dame gebildet, — ferner die unter dem König Max Joseph emporgekommene Orangerie, und die treffliche hydraulische Maschine von J. Baader für die große Fontäne, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Von einem einfachen Mechanismus sind diese Druckwerke, welche das Wasser der großen Fontäne im Zirkel zu 75 und mit einem besondern Rohre gegen

90 Fuß erheben. Gleich einer Kristall-Säule steigt sie empor, und fällt im glänzenden Silberstaube breit und reich herab; die Farben des Regenbogens spielen in ihr. — Bey dieser Höhe des Sprunges ist der steigende und fallende Wasserstrom an dem weit entfernten Thurme von Schwabing, welcher vom Ende des östlich fortsetzenden Perspektives heraufblickt,) so wie fast in allen dritten Stockwerken der Häuser vor dem Karls-Thore Münchens zu sehen. — Minder hoch ist jene Fontäne im Garten, doch eben so schön; man genießt ihren Anblick noch am Thurme zu Pipping.

Der Garten hat auf Geheiß des Königs, unter Leitung des großen Garten-Künstlers von Skell eine andere Gestalt angenommen. Mit Beseitigung der französischen Formen entstand eine reitzende englische Anlage, durch welche man, freundlich überraschende Parthien vorüber, zum neu gebildeten See gelangt und zum Schlößchen Badenburg, welches Kurfürst Maximilian Emanuel in dieser reitzenden Situation erbaut hat. Ueber der Ansicht der bebuschten Ufer, deren Bilder auf dem Spiegel des Wassers erscheinen, sollen Sie den Schwimmstuhl, ein Werk von Baaders sinnreicher Erfindung nicht über-

übersehen. Er besteht aus einem Lehnstuhl, der auf zwey breiten, luftleeren, hermetisch geschlossenen Kufen ruht. Durch einen Mechanismus, der eine Nachbildung der Schwimmfüsse eines Wasservogels ist, wird dieses eigentliche Fahrzeug in Bewegung gesetzt, und erhalten; die verlangte Richtung aber giebt ihm ein kleines Steuer. Ganz ohne Gefahr können Sie sich in diesem Stuhle fortbewegen; bedürfen nur eines geringen Kraft-Aufwandes der Füsse und der Steuerung, und fahren so behaglich nach allen Richtungen hin, ohne irgend eine Beyhülfe nöthig zu haben. Leicht landen sie dort und hier, setzen die Fahrt wieder fort, können zugleich lesen, oder auf andere Weise sich beschäftigen, mit den Schwänen sich unterhalten, u. s. w. eben so allein und selbstständig, ungleich weniger mühsam, als der Chineser, dessen Gewandtheit im Stande ist, ein großes beladenes Boot allein zu regieren, indem er mit der einen Hand das Segelthau hält, mit der andern steuert, und mit dem rechten Fuße das Ruder bewegt, bey alle dem aber doch sein Pfeifchen schmaucht *).

*) S. die Abbildung in Macartney's Gesandtschaftsreise nach China. Theil III. S. 377. Berlin 1800.

In einiger Entfernung südlich erscheinen wieder andere Anlagen, und ein überaus niedliches Gebäude, das kleine, aber prächtige Amalienburg, vom Kaiser Karl VII. seiner Gemahlinn Amalia erbaut und reich verziert. — An der nordöstlichen Mündung des Sees überraschte uns eine artige Felsengruppe, wodurch der Silberbach abstürzt, und flüchtig hinwegeilt. Ein Faun, Laminits Kunstwerk, aus carrarischem Marmor gehauen, ruht auf dem Felsen, spielt behaglich auf seinem neunstimmigen Pfeifchen, und belebet das stille Revier. Lange sassen wir da, und weideten unser Auge an der romantischen Scene.

Als wir endlich von diesem angenehmen Ruheplätzchen schieden, gelangten wir in die nördliche Hälfte des Gartens, und erblickten einen neuen See, welchen das Schlößchen Pagodenburg beherrscht. Dieses hat eine seltsame, aber sehr anziehende Bauart. Die Mitte bildet im Erdgeschoße eine Rotunda, die ihr Licht durch artige Kabinetchen erhält, welche in Kreutzesform angebaut sind, eigentlich mit dem kleinen Sahle zusammenhängen. Die Wände sind hier, wie im obern Geschoße, und um die geschmeidige

Treppe mit gleichen Quadraten aus Porzellan belegt, dessen mit Blau eingeschmolzene Gemählde, ihres hauptsächlichen Inhalts wegen, die Benennung Pagodenburg veranlaßt haben. „Würde eines der Kabinete, sagte mein Begleiter, auf ähnliche Art mit Täfelchen aus der gegenwärtig königlichen Fabrik geschmückt: wie angenehm müßte die Ansicht der Fortschritte dieser Kunst überraschen!" —

Die, auch sehenswürdige, Eremitage vorüber, gelangten wir in der Richtung nach dem Pallaste zurück an das Gewächshaus, das viele merkwürdige und schöne exotische Pflanzen enthält, und mit folgenden Aufschriften uns ansprach:

Vere fruor semper,
florae Nitidissimus Hortus.

Florae Australi
Sacrum.

Jenseits in dem südlichen Theile der Garten-Anlage unterhielten wir uns lange mit Besichtigung der Fasanerie, worin die seltensten Gattungen von Gold- und Silberfasanen, nebst

an-

andern seltenen und schönen Vogel=Geschlechtern gehalten werden. Wir sahen hier den Cacadu, den Pelican, den Casuar, den schönen und majestätischen Königsvogel, amerikanische Raben, das Perlhuhe, und eine Menge andere auserlesene Hühner. — Außerdem sahen wir von vierfüßigen Thieren: Das Lama, indianische Ziegen, einen Stier und eine Kuh aus Ostindien. In der Nähe des Pallastes unfern der kleinen Baaderischen Druckwerke befinden sich Biber in steinernen Behältnissen, und in einem Bassin unter den Fenstern des Königs schwimmen die schwarzen Schwäne von Malmaison, welche Sr. Majestät vom Prinzen Eugen zum Geschenke erhielten.

Unter die ersten Vorzüge dieses großen Gartens gehöret unstreitig der Reichthum an Wasser. Dieses wird aus der Würm abgeleitet, durchzieht in Canälen die ganze Anlage, und erfüllet mit angenehmer Kühlung die düftende Luft. Durch Schleußen ist einer dieser Canäle schiffbar gemacht. Die ganze Anlage entstand aus einem Walde, meistens Birken, ward in große Parthien getheilt, die besondere Gärten seyn könnten, aber mittelst der englischen Form glück-

lich zusammenhängen. Sie bilden ein Ganzes, der Herrlichkeit eines großen Monarchen würdig, aber auch zur Freude und Ermunterung gemacht für jeden, der Sinn hat für die Schönheiten veredelter Natur, das Lächeln der Grazien wahrnimmt, und sich gedrungen fühlt, hier zu weilen, und zu ruhen im geistigen Dunkel des Hains, und vor der eremitischen Grotte, — zu hören das Rauschen des fallenden Baches, zu horchen dem Flöten der Sänger des Waldes! —

Eines der Gebäude des Zirkels nimmt die k. Porzellan-Fabrik ein. Da ich von dieser im 106ten Briefe, von jenen aber im 107ten *) ausführlich gehandelt habe: wende ich mich zur Rückkehre nach dem südlich gelegenen Hirschgarten.

Dieser angenehme Park ist mit Edeldam- und Rehewild besetzt, das sehr zahm ist, sich den Gästen zutraulich nähert, und sie auf mannigfaltige Weise ergötzt. Die Geweihe, welche in der Wohnung des Hofjägers die Wände schmücken, zeichnen sich theils durch ihre Stärke, und gro-

*) Heft 12. S. 314 und 343.

große Anzahl der Ende, theils durch ihre monströsen Formen aus.

Ungefähr hundert Schritte von dem Jägerhause ist ein Obelisk von Stein errichtet, an welchem vormahls 10 Hirschköpfe angebracht waren, durch deren charakteristische Geweihe das Stufenalter des Hirsches dargestellt ward, welches dem vorüberwandernden Laien eine einfache Inschrift erklärte; — eine in der Idee des berühmten Grafen von Mellin damahls realisirte Parks-Verzierung!

Uebrigens hat dieser Park alle Annehmlichkeiten schattiger Spatziergänge, und wird daher, vorzüglich im Sommer als einer der Vergnügungsorte, wo man gute Bedienung findet, im Wagen und zu Pferde, wohl auch zu Fuße häufig besucht.

Ich kehre nach der Stadt zurück, um Morgen einen neuen Ausflug — nach Schleißheim zu machen, und Ihnen dann nach einer genauen Mittheilung dessen, was ich gesehen habe, neuerdings, wie heute, zu sagen, daß ich stets der Ihrige sey.

Einhundert neunzehnter Brief.

Ein Tag in Schleißheim. Lage; Alter des Ortes. Erbauung des ersten Lustschlosses. Der königl. Sommerpallast. Bildersammlung, reich an altdeutschen Gemählden. Oekonomie. Wirthschafs-System. Die gräfl. Arensbergische Stahlfabrik.

Es war ein genußreicher Tag, den wir gestern in und bey Schleißheim zubrachten. Der königliche Sommerpallast, die Bildergallerie, die Oekonomie der königlichen Schwaige, und die neu gegründete Stahlfabrik in der Nähe, waren für uns äußerst anziehende Gegenstände. Die Straße dahin geht bey der sogenannten kalten Herberge, einem Gasthause, von der Hauptstraße nach Ingolstadt ab, und ziehet durch einen Wald, der das prächtige Schloß lange schon durchblicken läßt, bevor man bey demselben ankommt. Schleißheim, von München starke zwey Stunden entfernt,

fernt, ist in seiner weit ausgebreiteten Flur situirt, die allenthalben vom Walde umgeben ist. Es hat die angenehme Lage einer ländlichen Gegend, und ladet den Freund der Natur bewillkommend ein, das Stadtleben für einige Zeit dagegen auszutauschen.

Dieser Ort war unter der Benennung Sliwesheim schon im 8ten Jahrhundert bekannt, in welchem ein gewisser Richbald von Sliwesheim und Teutinhusir dieses Gut (Villam), im 28ten Jahre der Regierung Tassilos, also um das Jahr 775 der Kirche zu Freysing verschrieb. Um das Jahr 1160 kommen Wernher und Walther von Schliweshaim in Urkunden vor*). Merkwürdig ist, was man uns sagte, bey dem Kirchlein im Gottesacker, welcher dem Reisendeu zuerst erscheint, und frey in der großen Pläne liegt, sey in alter Zeit jener Jahrmarkt gehalten worden, der nachhin, unter dem Nahmen Jakobidult, am Anger zu München bey dem Jakobs-Kirchlein Statt gefunden, und sich für immer fortgesetzt hat, wie schon im

102ten

*) Mon. boic. Vol. IX. p. 544.

102ten Briefe*) erzählt worden. Jener Jahrmarkt bey Schleißheim mochte wahrscheinlich eben so, wie jener zu Keferlohe noch jetzt**), hauptsächlich ein großer Viehmarkt gewesen seyn.

Herzog Ernst von Baiern vertauschte seinen Hof zu Schleisheim nebst dem Feldmochinger Zehenten gegen andere Güter an Wilhelm V. im Jahre 1597. Dieser Herzog kaufte noch andere Feldstücke dazu, und erbaute sich hier nach seiner Lieblingsweise nicht weniger dann 9 Zellen oder Klausen, die er nach verschiedenen Heiligen benannte. Eine dieser Zellen, zum heiligen Wilhelm, hatte als Hauptort eine Hofkapelle, welche von einem Hofkaplan versehen wurde. An einer andern Zelle, zum heil. Renatus genannt, wollte er im ersten Eifer 4 Augustinern nebst einem Bruder Platz verschaffen. Allein es blieb bey dem blossen Vorhaben. Wilhelm zierte seine Klausen mit Bildnissen heiliger Einsiedler, welche Raphael Sadeler von Venedig gemahlt hat. Das Schlößchen, das er an der Renatus-Klause er-

*) Heft II. S. 244 — 245.

**) S. den 29ten Brief im 4. Hefte. S. 4 — 5.

erbaut hatte, ließ er ebenfalls mit artigen Gemählden zieren. Unter seinen Nachfolgern war Ferdinand Maria derjenige, der hier am liebsten weilte, wo er auch starb, am 26. Mai des Jahres 1679*).

Gegenüber des alten Schlosses steht der neue prächtige Pallast imponirend da. Er ist das Werk Maximilian Emanuels, welcher von 1684 bis 1700 ununterbrochen an demselben baute. Im erhabensten Style ist er aufgeführt, drey Stockwerke hoch, oben und unten am Sockel mit Balustraden von übergoldetem Eisen geziert, und gegen 500 Fuß lang. An das Hauptgebäude stoßen Gallerien, und an diese große Pavillons.

Das herrliche Aeußere wird von dem Innern an Pracht und Geschmack noch übertroffen. Man kommt beym Eingang in ein Vestibulum, welches durch eine Säulenstellung von mehreren, 24 Ellen hohen mächtigen, Säulen aus Marmor verherrlicht wird. Die schöne Anlage der

Trep-

*) Hübners Beschreibung von München, Band I. S. 438.

Treppe, wofür die Marmor gearbeitet, doch unaufgestellt, vorliegen; — der Speisesaal zur andern Seite, ein prächtiger Vorsaal im ersten Stocke, der anstoßende Victorien-Saal, eine Gallerie von 90 Schritten Länge und 14 Breite, und so viele artige, kostbar ausgeschmückte Kabinete, sind Gegenstände der edlern Baukunst, die selten irgendwo zu sehen sind, zumahl in solch' schicklicher Anreihung mit Benützung jedes Raumes, die man froh bewundern muß.

Nach der Anschauung des Ganzen war es unsere erste Angelegenheit, die hier prangende zweyte königliche Gemählde-Gallerie zu betrachten, welche gegen 1500 Stücke zählt. Außerdem verwahret das, jenseits des Gartens sichtbare, kleinere Schloß Lustheim über 500 Gemählde; zusammen beläuft sich also diese Gallerie über 2000 Stücke, zu welchen noch die k. baierischen Familien Gemählde, und einige schöne Schlachtenstücke aus der Geschichte Maximilian Emanuels im Victorien-Saale zu rechnen wären.

Denken Sie sich nun 42 große und kleinere Zimmer, dann Kabinete, welche wir zu passiren

hat-

hatten, um den Gemählde=Schatz zu besehen: so werden Sie leicht denken, daß wir ihn eigentlich nicht genießen, nur flüchtig überschauen konnten, und durch diese Anschauung allein schon, wiewohl angenehm ermüdet wurden. In der fortgesetzten Beschreibung der königlich=baierischen Gemählde=Sammlungen *) sind alle Stücke unter fortlaufenden Nummern mit den Nahmen der Künstler (wo deren Anzeige möglich war) und mit dem Inhalte der Bilder aufgeführt. Im Vorberichte giebt der Verfasser Rechenschaft über die Ansicht, welche ihn bey der Wahl der hier zu verwahrenden Gemählde sowohl, als bey ihrer Aufstellung geleitet haben. Was das erste betrifft, hat man in Schleißheim die Alterthümer der Mahlerey, die altdeutschen Gemählde zusammengebracht, einen wahrhaft seltenen Schatz! — der Aufstellungs=Ordnung lag die Absicht zum Grunde, den Verfall der Kunst bey Griechen und Römern, dann das Erwachen der neuern Mahlerey, das Streben und Fortschreiten, und das Gelingen in der zweyten glän-

*) Vom k. Gallerie=Direktor von Mannlich. Dritter Band. München 1810.

glänzenden Periode, bey den Italienern und Deutschen, dem sinnigen Beschauer deutlicher zu machen, als es sonst geschehen kann.

Hiebey erinnert sich der Berichtgeber, „daß unter den Gemählden aus der Epoche der wiederauflebenden Kunst bey allen Nationen, welche damahls die Mahlerey übten, sich eine so auffallende Aehnlichkeit in der Erfindung, im Styl und in der Ausführung findet, daß gewöhnlich diese ersten Versuche, ohne strenge, oft auch unfruchtbare Untersuchung, aus welchem Lande sie ursprünglich herrühren mögen, unter der gemeinschaftlichen Benennung altdeutscher Gemählde aufgestellt werden."

Welchen Genuß hätte der Kunstfreund an dieser herrlichen und so reichen Sammlung, wie lehrreich wäre sie dem Mahler, könnte auch sie oft genug besucht, und theilweise in fortgesetzter Ordnung betrachtet werden! — Doch dieß Glück scheint nicht mehr fern zu seyn, da der Monarch eine beträchtliche Erweiterung der Central-Gallerie zu München in den großen Bauplan am Schwabing-Thore mit aufgenommen hat.

In

In dankbarer Erinnerung an die erhabenen baierischen Medizeer, welche diese Schätze gesammelt haben, verließen wir den Sommer-Pallast, und wandten uns an den königl. Administrator Herrn Max Schönleutner, einen unserer berühmtesten rationellen Oekonomen, mit dem Ansuchen, über die Bewirthschaftung der königlichen Schwaige die nöthigste Kunde zu geben. Mit ausnehmender Gefälligkeit trug er nun das Wesentlichste vor, zeigte uns die prächtigen Ställe, die Acker-Maschinen *), die neuen Bauten, und machte uns mit so manchem seiner Plane zur Vollendung einer Wirthschaft bekannt, die, nach ihrer Lage, dann nichts zu wünschen übrig lassen möchte.

Denken Sie sich einen Umfang von arrondirten Grundstücken, deren Morgenzahl über 7800 sich beläuft: so haben Sie einen Begriff von der Bedeutenheit dieser Schwaige, welche gegen Osten an der Landstraße ein schönes Vorwerk, die Schwaige Mallertshofen, vor sich lie-

*) Z. B. die Säe-Maschine, — die Kartoffel-Schaufel, den Extirpator, eine Maschine zum Häufeln u. s. w.

liegen hat. Wenn ich Ihnen aber auch sage, daß sich die Wiesen dieser ungeheuern Meierey weit in das Moos hineinerstrecken, so erachten Sie von selbst, welch großen Spielraum einerseits der spekulirenden Thätigkeit eines rationellen Oekonomen gegeben ist, mit welch großen Schwierigkeiten er aber auch anderer Seits zu kämpfen habe. Doch bin ich gewiß, er überwindet sie, wird ihm vollkommen freye Hand zur Disposition gelassen.

Herr Administrator Schönleitner hat diese Schwaige in den wenigen Jahren seines Amtes, bey dreymahligem Hagelschlage, und bey großen Bauten, die noch nicht vollendet sind, doch schon auf einen reinen Ertrag von mehr als 3000 Gulden gebracht. Sein Bewirthschaftungs-System ist auf Molken-Nutzung durch Käserey, auf Schafzucht und nebenher auf Getreidebau berechnet. Jene, die Käserey stellt sich vortrefflich in ihren Produkten dar; wir fanden die Käse, jenen der Schweitzer wenig, oder nichts nachgebend; schwer kann man sie unterscheiden. — Bey dieser Molken-Nutzung ist merkwürdig, daß der Administrator sie durch Verbindung der Weide mit Stallfütterung erhöhet. Er läßt

Mor-

Morgens alles Hornvieh zur Weide gehen, gegen Mittag kommt es in den Stall zurück, und bleibt nun da bis an den andern Morgen. Auf diese Weise verlieret der Stall nichts an Dung, das Vieh aber gewinnet mehr durch Bewegung im Freyen, und vermehret seine Milch; denn ein unausgesetztes Bleiben im Stalle, so bemerkte uns der erfahrne Oekonom, wirket mehr auf das Fleisch, als auf die Milch. — In Hinsicht auf den Ackerbau ist ein mannigfaltiger Fruchtwechsel in schickliche Rotation gebracht, und wir hatten das Vergnügen, auf der Hin- und Rückreise die Wirkungen dieses Wechsels in den vor uns liegenden, und wuchernden Feldern zu bewundern.

Die Administration stand vormahls ganz allein unter dem königlichen Kabinete; seit dem Jahre $18\frac{10}{11}$ ist sie dem k. Ministerium der Finanzen untergeben, wohin sie alles verrechnet. Sie umfasset außer der großen Oekonomie ein Mühlwerk, und eine im Jahre 1791 ganz neu erbaute Bierbrauerey. Die hier befindliche Stuterey aber für Militair-Pferde steht in keiner Verbindung mit der Oekonomie. Die Hof- und Oekonomie-Gebäude stehen in regelmäßigen gro-

ßen Vierecken da, welche sehr weite Höfe umfassen; und das Ganze behauptet mit den verschiedenen Alleen ein großes fürstliches Ansehen.

Unser dritter Gegenstand war die neu gegründete Stahlfabrik im Klösterl bey Schleißheim. Eine der mächtigen Alleen leitete uns nach dieser nördlichen Gegend, die nun so belebt ist, ehemals aber von Maximilian Emanuel Franziskaner Mönchen eingeräumt war. Seit dem 6. November 1815 ist diese Stahlfabrik im Umtriebe, und die Thätigkeit und Einsicht ihres Gründers, des Herrn Grafen von Arensberg hat dieselbe in so kurzer Zeit schon nicht wenig erweitert, und auf einen soliden Fuß gesetzt.

Dieses Werk nimmt das Erdgeschoß vom ehemaligen Klostergebäude ein, indem die Korridors und Gewölbe zu Werkstätten für die Feuer-Arbeiter verwendet sind. Die Einrichtung ist so bequem, daß nun jede Werkstätte mit ihrer nächsten in Verbindung steht. Hier arbeiten jetzt schon 16 bis 20 Feuer. Die Werkstätten theilen sich nämlich in eine Schmiede für damascirte Jagd-Büchsen- und Pistolen-Rohre, in eine andere für derley Säbelklingen; dazu kommen eine

Fei-

Feilenschmiede, eine Grobschmiede, eine Schlosserey, und eine mechanische Werkstätte.

Merkwürdig ist in dieser Anlage eine runde Feueresse mit vier Schmiedefeuern, und der Umstand, daß keine Gebläse zu sehen sind. Der vormahlige Speise-Saal ist zu einer Handfeilen-Hauerey mit 22 vollständigen Feilen-Haustöcken und Amboß, mit Glühofen, und mehrern Schmiede- und Hartfeuern verwendet, die in der großen Werkstätte selbst, und auch in den Gewölben unter derselben angebracht sind. — Eine zweyte Feilen-Hauerey befindet sich da für feine Feilen, dann eine Feilenhau-Maschine, welche die englischen Feilen mit einem solch feinen Hiebe haut, daß derselbe fast nur durch ein Vergrösserungs-Glas erkannt werden kann. Nicht weniger sind angelegt eine Tischlers- und eine Zimmermanns-Werkstätte, dann eine Gaststube zur Speisung des Fabrik-Personals.

Im Klosterhofe zur Linken befindet sich in einem massiven und gewölbten Gebäude von ungefähr 150 Schuh Länge ein Stahlbrenn-Ofen, welcher für jeden Brand 100 Zentner Stahl faßt, und am 6. November 1815 den ersten

Stahl geliefert hat. Gegenüber ist ein neuer Stahl-Ofen aufgeführt, in welchem 300 Zentner Stahl auf jeden Brand produzirt werden. Von beyden erhält man monatlich 1000 Zentner dieses Produktes. Einige chemische Oefen sind in der Nähe angebracht, mit welchen das Material-Magazin in Verbindung gesetzt worden.

Südlich vom Kloster steht die Stahl-Raffinir-Hammer-Hütte mit 3 Raffinir-Hämmern und 3 Raffinir-Feuern, dann eine Waffenschmiede und ein Pochwerk. Das Wasser, welches dieses Hammerwerk in Bewegung setzet, ist aus dem königlichen Kanal zu Oberschleißheim abgeleitet. Außerdem hat der Herr Graf von der Straße von Dachau bey Oberschleißheim, das Kloster und das Dorf Unterschleißheim vorüber, bis in die Gegend der Ingolstädter Chaussee unweit des Maisteiges einen Canalbau von 24 Schuh Breite, und einigen tausend Klaftern Länge geführt. Dadurch ist der sogenannte Gänse-Graben, die Mosach, und auch, wenn es nothwendig seyn sollte, die Würm verbunden. Dieser Canal setzet jetzt eine Schleife, ein Hammer- und Pochwerk, dann eine, im vollen Bau begriffene, Hammerhütte von ungefähr 115 Schuh

Län-

Länge in Umtrieb, in welcher 3 Hammerwerke zu stehen kommen; und in einer weitern Entfernung wird ein massives Gebäude in gothischer Manier von 90 Schuh Länge und 54 Breite errichtet, welches in einem Bogen zu 23 Schuh Höhe gewölbt wird, für ein Streck- oder Walzwerk mit zwey Doppelwalzen, Drathzugwerk, u. s. w.

All Obiges brachte die Beharrlichkeit des Herrn Grafen von Arensberg vom Monat Mai 1815 bis in den nämlichen Monath 1817, folglich in zwey Jahren zu Stande; wodurch vorerst die Hälfte des großen Plans ausgeführt ist. — Das Lager der Fabrik ist in München im Hause des Herrn Grafen auf dem vorhin sogenannten Kapuziner-Graben Nr. 1343, nämlich in dem, ehehin Graf Lerchenfeldischen, Schlößchen.

Ich sage Ihnen nur noch, daß in dieser Gegend mit dem Dorfe Unterschleißheim sich das Landgericht München gegen Norden schließt. In der Richtung nach Süden sind nur mehr zwey königl. Fasangärten, das Pfarrdorf Feldmoching, und die, in mehrere Güter vertheilte ehemals königliche Schwaige Milbertshofen

in weiter Ebene gelagert. Da uns hier keine besondere Merkwürdigkeit mehr vor's Auge kommt: setze ich diesem Briefe nur noch die Einladung bey, mir gegen Osten durch die noch übrigen Ortschaften an der Isar, und dann auf einer Reise nach Traunstein zu folgen. Leben Sie wohl!

Einhundert zwanzigster Brief.

Uebrige nahe Umgebungen Münchens. Die englische Anlage. Pfarrdorf Schwabing; Alter desselben. Biederstein. Kultursheim. Oberföhring; ältere Geschichte; Prospekt. St. Emmerams-Kapelle, ein Denkmahl. Piramide an der, nach Aufkirchen gemessenen Basis. Bogenhausen; Ortsgericht, und Landsitze; Bad daselbst; Bogenbrücke. Neue königliche Sternwarte. Heidhausen.

Wenn ich Ihnen, mein Lieber! eine ganz ausführliche Beschreibung der Umgebungen Münchens, so weit sie in den Bezirk des, von dieser Hauptstadt genannten, Landgerichts gehören, liefern sollte, würde sie zwar in mancher Beziehung lehrreich, und großentheils auch angenehm, hingegen für die Bestimmung gegenwärtiger Briefe eines Reisenden allzuweitläufig seyn;

an einem andern Orte wird sich die Gelegenheit anbiethen, von diesem beträchtlichen Terrain all jenes vorzutragen, was hievon gesagt werden sollte, um Verbesserungen herbeyzuführen, deren es bedarf, die es aber als Umgebung einer Königsstadt nur zu hart entbehrt.

Insbesondere werden Sie also auch keine Schilderung des so schönen englischen Gartens, den wir jetzt passiren, erwarten, da sie jenseits der Gränzen dieser Reisebeschreibungen liegt. Auch ist es schwer, seine Annehmlichkeiten so anschaulich und gemüthlich darzustellen, wie es dieser Park verdient; Sie müssen, wenn Sie hieher kommen, ihn selbst mit Muße durchwandeln, und einige heitere Morgen und Abende in demselben genießen. Mancherley Vergnügen, in der Ansicht des Ganzen, seiner Parthien, und herrlichen Baum- und Busch-Gruppirungen, der Kanäle, des anmuthigen See's bey Schwabing, werden Sie empfangen, und dankbare Gefühle an die hohen Gründer und Verschönerer dieser, für Münchens Einwohner so stattlichen, Promenade in Ihnen aufregen. Die Verdienste des verewigten Kurfürsten Karl Theodors, und Maximilians des Königs, eines Grafen

von

von Rumford, und Garten-Intendanten Ritter von Skell sind allbekannt und auch in diesen Briefen schon zur Sprache gekommen; daher beeile ich mich, Sie nach Schwabing, Bogenhausen und Oberföhring zu führen, und das Wesentlichste von diesen Ortschaften noch in Erinnerung zu bringen, bevor wir eine größere Reise unternehmen.

Nach Schwabing gelangen wir auf der, uns schon bekannten, Hauptstraße, noch angenehmer durch den englischen Garten, dessen schönste Anlage, der eben angezeigte See, jenes Pfarrdorf beynahe berührt, und auf seinem Spiegel abbildet. Schwabing ist sehr alt, und kommt unter dem Nahmen Schwappinga in Urkunden lange schon vor, ehe an die Erbauung der Stadt München zu denken war*). Die Zahl von 78 Behausungen, und 628 Einwohnern hat sich in den jüngsten Jahren durch neue Bauten vermehrt, und die ehemalige Filialkirche, nach Sendling gehörig, hat sich zum selbstständigen Pfarr-Gotteshause erhoben. Es befinden

sich

*) Mon. boic. Vol. VIII. p. 363 — 510.

sich einige artige Lusthäuser und Gärten daselbst, aber bey Weitem die schönste Anlage dieser Art finden Sie im Norden des Dorfes, an dem geschmackvollen Biederstein, einem ökonomischen Lustorte Ihrer Majestät der Königinn.

Mit dem großen englischen Garten durch eine Brücke verbunden, setzet derselbe die schöne Anlage und Kultur einer ehemals wüsten Gegend auf eine Weise fort, die wahrhaft jedes Auge entzückt, und angenehm fest hält. Das niedliche Ganze, bestimmt, die erhabene Frau ländlich aufzunehmen, besteht in einer Meierey, und schönen Park- und Garten-Anlagen. Einfalt paaret sich hier mit edlem Geschmack; und indem man so das lachende Revier überschaut, und die reichen Pflanzungen betrachtet: glaubt man in einem der Gefilde Arkadiens zu wandeln, und scheidet mit Mühe von dem kleinen Eden.

Weiter hinab am Bache, gegen Freymann, breitet sich eine Heide, oder ein Jagdbezirk aus, beynahe ganz noch der Natur überlassen; doch findet sich auch hier unvermuthet eine artige neue Ansiedlung, oder Colonie, Kultur-

turs-

tursheim genannt, und jenseits der Isar, am östlichen Ufer, erscheinen die Dörfer Ober- und Unterföhring. Diese letztern Ortschaften sind uralt, und gehörten frühzeitig mit der Grafschaft Ismaning, von der ich im 96sten Briefe*) das Nöthige gesagt habe, zum Hochstifte Freising. Oberföhring war lange vor Erbauung der Stadt München, im 12ten Jahrhundert, aus einer Villa ein sehr bedeutender Marktflecken geworden. Die Bischöfe hatten hier eine Münz- und Zollstätte, dann eine Salzniederlage an der Brücke über die Isar. Wie Herzog Heinrich der Löwe den Markt, und die Brücke 1158 zerstört, und beyde mit der Münz- und Zollstätte nach der Villa Munichen verlegt, und so die Stadt München gegründet habe, ist bereits im 98sten Briefe**) erzählt worden.

Oberföhring, seit dieser Zeit nur ein gewöhnliches Dorf, hat außer seinem Lustplatze im Rücken des Gasthauses und mit dem schönen Prospekte über die Isar nach München herauf,

nichts

*) Heft 10. S. 137.

**) Heft 11. S. 173.

nichts Merkwürdiges weiter in, oder an sich. Wohl aber ist das nördlich am Abhange des Ufers eremitisch gelagerte (nun abgewürdigte) Kirchlein St. Emmeram ein Denkmahl, welches unser Interesse in Anspruch nimmt. Dieser verdiente Glaubensprediger in Baiern, zu Helfendorf einer grausamen Marter unterworfen, verschied bey Feldkirchen, 3 Stunden unter München, als man ihn nach Regensburg zurückführen wollte. Nach 40 Tagen ward der Leichnam auf herzoglichen Befehl daselbst wieder erhoben, und in die Gegend von Oberföhring gebracht, wo er an der Stelle des heutigen Kirchleins ruhte, bis man ihn auf der Isar weiter, und endlich die Donau aufwärts nach Regensburg verführte. Die Leidens- und Todes-Geschichte mit ihrer Veranlassung habe ich Ihnen, werther Freund! im 20sten Briefe*) erzählt; darum sage ich nichts weiter hievon, sondern weise nur noch auf die Piramide hin, welche in der Flur von Oberföhring steht, und einen der Endpunkte der Basis fixirt, die im J. 1801 von hier nach Aufkirchen bey Erding gemessen worden. Sie werden sich aus meinem

51sten

*) Heft 3. S. 311.

51sten Briefe*) erinnern, daß ich dort ausführlich hievon gehandelt habe; bitte Sie also, jenen Brief nachzuschlagen, wenn es Ihnen belieben sollte, die einschlägige Notiz nochmahl zu vernehmen.

Im Rückwege, welcher auf die Hauptstraße führt, erscheint uns das Dorf Bogenhausen, wohin aus dem englischen Garten eine schöne Bogenbrücke führet. Auf der Höhe des rechten Ufers der Isar gelagert, ist dieser Ort würdig genug, für Landsitze gewählt zu seyn, die einen der schönsten Prospekte nach der Königsstadt, über selbe hinweg nach der herrlichen Alpenkette, und hinab in die junge Schöpfung beherrschen, — an den befestigten, und wohl kultivirten Ufern des so zügellosen Stromes. Vorzüglich ist dieß der Fall bey dem Schlößchen Neubergshausen und bey dem Pfarrhause. Etwas zurück vom äußersten Rande der Uferhöhe steht der Edelsitz Stepperg in Mitte der schönen Anlage, womit der k. Staats- und Konferenz-Minister, Herr Graf von Montgelas ein beträchtliches Terrain über und an den Hängen be-

*) Heft 6 des Werkes, S. 399 — 400.

belebt, und ausnehmend verschönert hat. Das Ortsgericht Bogenhausen begreift nach dem k. Dekrete vom 8. Mai 1814 die Orte: Bogenhausen, Denning, Zamdorf, und die einzelnen Besitzungen in Bril und Steinhausen mit 53 Familien in sich. Am Fuße des Berges steht das wohleingerichtete Bad, dessen schon früher erwähnet worden, und auf der langen Bogenbrücke genießen Sie einen bezaubernden Anblick hinauf und hinab über die Isar, indem sich Ihnen hier zwey der herrlichsten Naturgemählde vor's Auge stellen.

Auf der Höhe hingegen, im Osten des Dorfes Bogenhausen sollen Sie ja die neue königliche Sternwarte nicht unbeachtet lassen, welche erst in diesem Jahre (1817) vollendet worden. Alles, was die höchste Zweckmäßigkeit des Baues, und die Vortrefflichkeit astronomischer Instrumente leisten und gewähren kann, finden Sie hier vereinigt; wie schon bey Gelegenheit, da von den Attributen der Akademie der Wissenschaften die Rede war, zum Theile gesagt worden.

Nichts bleibt uns zur Erwähnung mehr übrig, als der große und sehr bevölkerte Flecken

Heid-

Heidhausen, eine gräfl. törring=Seefeldische ehemalige Hofmarkt. Dieser Ort nimmt als Seitenstück der Au, die Höhe über dem rechten Isar=Ufer vom Gasteige hinweg ein, und setzet nach Osten fort, zählet 2775 Einwohner, die gleich jenen der Au, in täglichem Verkehre mit München stehen. Da er keine besondern Bemerkungen veranlaßt, als daß er mit Ansiedlern aller Art überfüllt ist, halte ich Sie hier länger nicht auf, sondern beginne sogleich, da wir eben auf der geeigneten Straße uns befinden, meine Reise nach Traunstein, und in jene Landgerichte, welche nach Auflösung des Salzachkreises dem Isarkreise neuerlich zugetheilt worden. Sie erhalten demnach meinen nächsten Brief aus den schönen und interessanten Gegenden der baierischen Salinen, welche Ihre Aufmerksamkeit eben so sehr belohnen werden, als sie dieselbe in Anspruch nehmen. Indem ich hoffe, meine Reisen durch den Isarkreis auf solche Art würdig zu schließen, empfehle ich mich nur noch Ihrer steten Gewogenheit.

Einhundert ein und zwanzigster Brief.

Reise nach Traunstein. Route über Wasserburg. Straßenscheide bey Stein. Ortschaften an der Salzstraße. Lage und Gestalt der Stadt Traunstein. Ein Blick in die frühere Geschichte. Leitung der Salzsohle von Reichenhall nach der Au bey Traunstein.

Nach Traunstein, mein Lieber! gelangen wir, beynahe gleich angenehm, auf zweyerley, uns schon bekannten, Straßen. Die eine führet über Aibling und Rosenheim den großen Chiemsee vorüber, den ich im 27sten Briefe*) beschrieben habe; die andere zieht über Ebersberg, Wasserburg und Altenmarkt nach Salz=

*) Heft III. worin die ganze Straße von München über Rosenheim nach dem Chiemsee dargestellt ist.

Salzburg, und giebt bey Stein einen Zweig ab, der uns nach Traunstein leitet. Ich wähle diese letztere Route, weil die Nebenstraße von Stein hinweg mir angenehmer zu seyn scheint, als jene Strecke Weges, die vom Chiemsee nach jener Salinenstadt führt.

Wenn Sie meine frühern Briefe*) zu durchblättern belieben, werden Sie die ganze Route von München bis zur Post Stein hierin beschrieben finden. Ich beziehe mich also hierauf, und setze voraus, was ich dort von den Zwischenortschaften Zorneding, Ebersberg, Steinhöring, Wasserburg, Fråbertsheim, Altenmarkt und Baumburg bereits umständlich gesagt habe. Diese Hauptstraße führet über die Post Stein nach Salzburg. Bis Altenmarkt ist sie zugleich der größere Theil jener Salzstraße, welche von München über Wasserburg und Traunstein nach Reichenhall führt. Nicht weit außerhalb Altenmarkt scheidet sich diese Salzstraße von der Hauptchaussee

*) 29 bis 36, im ersten Hefte des zweyten Bandes oder im vierten dieses Theiles.

nach Salzburg: so daß diese links über die Traun, die Salzstraße aber rechts fortläuft, doch so, daß der Traunfluß ihr immer, selbst bis zur Stadt Traunstein, zur Linken fließt.

Wir haben nur 5 Stunden-Säulen, die Nummern 23 — 27 einschlüßig zurückzulegen, und der Weg ist weder einsam, noch beschwerlich; er ziehet über sanfte Hügel, und kleine Niederungen abwechselnd dahin, an vielen größern und kleinern Ortschaften, die er zum Theile passirt; nämlich: die Dörfer Grinzing, Hasmaning, Hörpolding, Neuhausen und Mätzing. Zur Linken unterhalb Mätzing erscheint das gräfl. Törring'sche Schloß Pertenstein mit einer Hammerschmiede.

Hier führet eine Brücke über die Traun an das Dorf Traunwalchen, welches die Pfarrkirche dieser Gegend in seiner Mitte hat, und eine bekanntlich uralte Ortschaft ist; sie stand schon zu den Zeiten der Agilolfinger unter dem Nahmen Trunnualga. Von Mätzing hinweg kommen wir zwischen den Dörfern Biebing, Herbstdorf, Lizlwalchen und Nußdorf über die Einödde Mogstetten nach dem

Dorfe Aiging, und durch eine Waldung nach Haid, das mit seinen 7 Häusern bereits zur Stadt Traunstein gehört. Sie sehen aus dieser Anzahl von Ortschaften, daß die Gegend belebt und bevölkert ist, mehr, als es Manche in der Nähe der Gebirge zu erwarten pflegen.

Das B. Kernische Schlößchen Meisenburg vorüber kommen Sie an den Punkt vor dem Thore von Traunstein, wo die Straßen von Rosenheim und Reichenhall mit unserer Salzstraße zusammentreffen, und in die Stadt führen, die auf einer Anhöhe gelagert ist, und mit den nahen Hügeln ein artiges Bild gestaltet. Bey dem Eintritte öffnet sich eine lange breite Straße, die etwas gegen die Traun abhangt, und die Stadt in zwey Hauptquartiere vom obern bis zum untern Thore abtheilet. Zwey Nebenstraßen schließen sich an sie an: eine kleine Vorstadt liegt zur einen Seite hart an der Traun; im Süden aber, am Fuße des Hügels, welchen das Städtchen krönt, der Salinen-Ort Au.

Ueber der Erbauungs-Geschichte dieser Stadt liegt ein dunkler Schleyer. Herzog Friedrich des Herzogs Stephan mit der Hafte zweyter

 Sohn,

Sohn, und Kaiser Ludwig des Baiers Enkel, ertheilte ihr um das Jahr 1375 besondere Freyheiten. Aus dessen Urkunde ergiebt sich auch, daß Traunstein in der Vorzeit beynahe ganz eingeäschert worden. Im Baierisch-pfälzischen Familien-Kriege ließ Maximilian der Kaiser im Jahre 1504 die Stadt Traunstein, nachdem er sie erobert hatte, befestigen. Churfürst Maximilian I. versetzte sie in einen blühenden Zustand, indem er das Salzwasser von Reichenhall durch künstliche Wassertriebwerke nach Traunstein leiten ließ; ein Werk, das dessen Baumeister Simon Reifenstuhl unternahm, und im Jahre 1617 ausführte. Ich zweifle nicht, es wird Sie interessiren, die Geschichte dieser Sohlenleitung, welche nicht nur für die baierischen Salinen überhaupt, sondern für Traunstein, und seinen weiten Bezirk insbesondere so bedeurend geworden, in gedrängter Kürze hier zu lesen, und zwar als Auszug der „ältern Geschichte der Saline Reichenhall vom Herrn v. „Flurl *).“

Bey

*) Abgelesen den 12. Oktober 1809 in einer öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften.

Bey einer Räumung des Salzbrunnens zu Reichenhall im Jahre 1613 hatte man ein neues gutes Flüßl entdeckt, welches in einer Viertelstunde 35 österreichische Eimer lieferte, und der Edelquelle beynahe gleich befunden ward. Zu gleicher Zeit brachte man in Erfahrung, daß man in Hessen weit geringere Salzquellen durch sogenannte Leckwerke auf einen höhern Grad brachte.

Da jedoch dieses gute Salzflüßl zu Reichenhall selbst, ohne sich einem Holzmangel auszusetzen, nicht wohl versotten werden konnte: so hatte der Hofkammerrath Oswald Schuß den Gedanken, daß es gut wäre, wenn ein Theil der reichenhallischen siedwürdigen Quellen durch ein Wasserwerk in die Inzel, von da aus selbst nach Siegsdorf geführt, und dort zur Versiedung eine Anrichtung gemacht würde, weil im Landgericht Marquartstein und im Miesenbach überständige Waldungen genug wären, und Simon Reifenstuhl, des Herzogs Hofbaumeister, solch ein Wasser sich hinauszuführen getraute. Diesen Vorschlag wiederholte Hofkammerrath Schuß im Jahre 1814, als er im Herbste von Reichenhall zurückkam; doch fügte er bey: „man möchte, weil solch ein Werk gar weit hineinzeigt, und besorglichen unter 20,000 fl. nicht erhoben werden könnte, auch andere verständige Brunnmeister, besonders jenen von Braunau und von Augsburg,

burg, nach und nach beschreiben, und selbe mit ihrer Meinung hören."

Dieser Vorschlag wurde vom Herzog Maximilian mit allem Beyfall aufgenommen; und es ward deßwegen im Jahre 1615 der Hofkammerpräsident Elsenhaim nebst dem Hofkammerrathe Schuß nach Reichenhall abgeordnet, und denselben der von Augsburg verschriebene Baumeister, Hans Heiß, mit seinem Sohne beygegeben, um mit ihnen und den reichenhallischen Wassermeistern alles noch näher zu überlegen. „Die Unkosten, sagt die darüber erfolgte höchste Weisung, wären ja nicht zu achten, wenn's nur dadurch in Gang zu bringen, und wenn selbe wegen der Unmöglichkeit nur nicht vergebens verwendet würden." Die augsburgischen Brunnenmeister konnten die Möglichkeit nicht widersprechen, wenn nur die zu den Druckwerkern nöthigen Aufschlagwasser weder im Winter noch im Sommer sich verlieren.

Um sich zu versichern, wurden die ältesten in der Gegend ansäßigen Bauern vernommen, und auf eine solche Art in diesem Jahre noch über alles Nöthige genaue Erkundigung eingehohlt. — Den 4. Jäner 1616 erfolgte nun die höchste Entschließung, daß bey hergestellter Möglichkeit die Salzwasserleitung im künftigen Frühling bis in die Inzel hergestellt werden sollte.

Es

Es wurde daher vor Allem Tobias Volkhmer von Braunschweig, des Herzogs Maximilian Mathematiker und Goldschmid, von München nach Reichenhall geschickt, um die Vermessung und Abwägung vorzunehmen. Dieß geschah auch, und zwar auf eine doppelte Art, die eine über den sogenannten Neuweg, die andere über den Jettenberg. Nachdem die Vermessung hergestellt war, kamen die Brunnenmeister Heiß und Reifenstuhl wieder nach Reichenhall, und sowohl diese, als Volkhmer, und zwar ein jeder insbesondere, übergaben ihren Antrag, nach welchem dir Sohlenleitung hergestellt werden könnte. Alle glaubten, in zwey Jahren fertig werden zu können; die Augsburger verlangten aber, daß ihnen das Werk mit vollmächtiger Gewalt ohne Unterordnung aufgetragen werden müßte; und Reifenstuhl erklärte: daß er Meister genug habe, die geschickt wären, den Bau zu führen, ohne daß es nöthig sey, hiezu fremde Leute mit großen Unkosten zu verschreiben.

Durch eine Entschließung vom 3. Dezember 1616 erklärte nun der Herzog, daß er gesonnen sey, die Salzwasserleitung nach Siegsdorf nach des Reifenstuhls Vorschlag erbauen zu lassen, und daß ihm daher auch die Ausführung dieses Werkes übertragen werden sollte. Demselben wurde auch zugesichert,

daß

daß sein bezeigter Fleiß und seine guten Dienste erkannt werden würden. — In einem, am 2. Jäner 1617 an die Stadt Augsburg erlassenen Schreiben dankte derselbe: daß diese Stadt im vorigen Herbste ihre beyden Brunnmeister hergegeben habe; sagt aber zugleich, daß man selbe ferner nicht mehr brauche, zumalen wir, „so lautet dieses Schreiben wörtlich, selber mit solchem Werk durch unsere im Lande selbst habende und besoldete Werk- und Baumeister auf ihre unterthänigste Anerbiethung den Anfang machen, und sie nach Gelegenheit verfahren zu lassen entschlossen sind."

Der Bau der Sohlen-Leitung nahm daher erst im Jahre 1617 den Anfang, und es war noch immer der Antrag, sie bloß bis nach Siegsdorf zu führen. Als aber im Monath August Hofkammerrath Schuß das erste bereits fertige Brunnenhaus im sogenannten Facher besichtigte, und ihm Reifenstuhl die Zusicherung gab, daß er heuer noch mit zwey, und bis Michaelis 1618 mit den übrigen dreyen, und so mit der ganzen Sohlenleitung fertig werden würde: so besichtigte Schuß noch einmal das Lokal zu Siegsdorf, wo die Sudhäuser, und andere zum Betriebe nöthigen Gebäude hätten hingebaut werden sollen; und da er fand, daß zu einer Saline auch verschiedene Handwerker gehören, so kam er

erst

erst auf den Gedanken, daß es noch nützlicher wäre, die Wasserleitung bis zur Stadt Traunstein nach seinem natürlichen Gefälle fortzuführen. Er und Reifenstuhl mit ihm fanden auch daselbst beym Schlosse Anger (in der jetzt sogenannten Au) eine treffliche Gelegenheit.

Dieser Plan wurde vom Herzog Maximilian mit Wohlgefallen angenommen und genehmigt, so daß im Jahre 1618 mit dem Salinenbau daselbst angefangen, und in diesem Jahre noch zwey Sudhäuser fertig wurden. — Einige Baumeister wollten zwar die Salinengebäude nicht bloß solide, sondern auch zierlich und schön herstellen; aber ein an Reifenstuhl erlassener Befehl vom 7. Juli sagt: „er hätte sich nicht irren zu lassen, obschon werkmeisterischen Erachten gemäß das ein oder andere schöner, zierlicher und handsamer errichtet werden möchte, weil auf dasselbe gar nicht zu achten, sondern nur dahin zu sehen, und zu trachten ist, wie ein und das andere zu stetten nützlichen Gebrauch gerichtet werde."

Auf diese Art wurde also die Sohlenleitung von Reichenhall bis Traunstein im Jahre 1618 und der Salinenbau daselbst im Jahre 1619 mit aller Solidität in so weit vollendet, daß am 5. August dieses Jahres schon auf drey daselbst erbauten Pfannen gesotten wurde.

„So

„So errichtetete sich Maximilian I. bey seinen Salinen ein Monument, deßgleichen noch kein Fürst aufzuweisen hatte. Unverlöschlich werden die Nahmen Maximilians I., eines Oswald Schuß und eines Johann Simon Reifenstuhls in der baierischen Salinengeschichte seyn, und alles das Gute, was hierdurch für den baierischen Salzhandel, für den Staat, und selbst für die Belebung der dortigen Gegend herbeygeführt wurde, können auch unsere Enkel, so wie wir, nie vergessen.“

Diese Sohlenleitung werden wir mit ihren 8 Brunnhäusern auf dem Wege nach Reichenhall fortwährend beobachten; darum säge ich zum Schlusse dieses Briefes nichts weiter, als daß sich hiesiges Salz-Sudwesen von jenem zu Reichenhall in keinem Stücke unterscheidet, jedoch das Salinengebäude weit geräumiger und sehenswürdiger sey. Da jede Anstalt, welche der Saline dient, von Reichenhall ausgegangen ist, behalte ich die weitern Nachrichten hierüber den künftigen Briefen vor; überzeugt, daß es Ihnen angenehm seyn wird, dortselbst alles Einschlägige zu vernehmen, und das ganze Werk im Zusammenhange zu überblicken. Leben Sie wohl.

Einhundert zwey und zwanzigster Brief.

Leben und Gewerbs-Thätigkeit in Traunstein. Größe, Inhalt, und Bevölkerung des Landgerichts-Bezirkes. Die Burg Marqnartstein. Thal der Acha. Reit im Winkel. Rückkehr. Interessante Fahrt von Traunstein nach Siegsdorf. Lage, Gestalt, und Industrie daselbst. Sohlenleitung über Siegsdorf nach Rosenheim. Prospekte. Mineralquellen zu Adelholzen und Empfing. Produkte des Mineralreichs im Bezirke des Landgerichts.

Sie können sich, mein Werther! von selbst vorstellen, daß eine Fabrik, wie die Saline ist, der Stadt Traunstein neues Leben, und eine ganz eigene Schwungkraft zur Gewerbs-Thätigkeit geben mußte. Indem die Au, (der Salinen-Ort, eine vormahlige Hofmark) für sich allein schon 600 Seelen zählt, beläuft sich mit die-

diesen die Volksmenge der Stadt auf 2227 Einwohner*). In der Au standen im Jahre 1809 52 Häuser, in welchen 131 Herdstätten (also viele Miethbewohner) sich befanden. Die Stadt selbst umfaßte 216 Häuser, und 343 Herdstätten. Die Gewerbe zählten sich auf 138, worunter die Zimmerleute, Maurer und Taglöhner noch nicht aufgeführt sind.

Außer der Saline ziehen Traunsteins Gewerbe von den vier Straßen, welche diese Stadt passiren**), und von dem wöchentlichen Fruchtmarkte (der Schranne) bedeutende Vortheile. Demselben werden gewöhnlich zwischen sieben und achthundert Schäffel Getreides aller Sorten aus der Ferne zugeführt, indem die Umgebungen Traunsteins, im Durchschnitt genommen, nicht

*) Nach der Volksbeschreibung vom Jahre 1794 zählte man, einschlüßig des, im Landgerichte vertheilten, Forstpersonals, und der Brunnwärter an der Salzwasser-Leitung, 910 Seelen, nämlich: 541 männlichen und 369 weiblichen Geschlechts.

**) Von Rosenheim, Reichenhall, Salzburg und Wasserburg.

nicht den vierten Theil des eigenen Bedarfes erzielen. Dann ist diese Stadt auch der Amts-sitz eines Bezirkes, der beynahe 16 Quadrat-meilen umfaßt, und 19,959 Bewohner zählt, die also vielerley Geschäfte daselbst abzuthun, und ihr Geld dort zu verzehren haben.

Wir wollen, ehe uns die Reise weiter führt, dieses interessante nud gehaltvolle Landgericht im Ganzen überschauen; denn ich glaube, wir wer-den dieß mit großem Vergnügen thun. — Das-selbe dehnet sich von Stein bis über Inzel am Rauschenberg und den Reitwinkel im Süden, von der ehemalig salzburgischen Gränze im Osten, bis an den Chiemsee im Westen und über dessen südliche Ufer bis an die Gebirge aus, welche das Thal von Hohenaschau beherr-schen. Der Bezirk enthielt zur Zeit, da er noch jenen großen See umfaßte, $17\frac{1}{4}$ Quadratmeilen in seinem Flächen-Raume. Nun aber ist der-selbe dem Landgerichte Troßberg eingezirkt, folglich kommt sein Flächenraum von 27,248 Tagwerken abzurechnen. Da eine Quadratmeile 15,893 Tagwerke in sich begreift: nimmt der Chiemsee beynahe $1\frac{3}{4}$ Quadratmeile ein, — über deren Abzug dem Landgerichtsbezirke Traunstein

15½ Quadratmeilen verbleiben. Bey der gesammten Volkszahl von 19,959 Seelen ergiebt sich also, daß hier auf einer Quadratmeile 1287 Menschen leben, eine, zwar an sich geringe, Zahl, die aber nicht so klein erscheint, wenn man den großen Raum, welchen die steilen, und eben darum unwirthbaren Berge einnehmen, in Anschlag bringt.

Das Ganze theilet sich in das Gebirg und Flachland ein, das aber auch mehr Hügel und kleine Niederungen, als größere Ebenen hat. Der gebirgige Theil fasset das vormahlige Landgericht Marquartstein in sich, südwestlich von Traunstein ober dem Chiemsee gelegen. Dieses letztere interessante Hochland ward vor seiner Vereinigung mit Traunstein von der Burg Marquartstein beherrscht, und benannt, die über eine romantische Thal-Mündung dominirt, und ganz im Geiste der Ritterzeit auf einem abgesonderten Felsen gelagert ist, mit Gräben und einer Zugbrücke versehen, die zum alternden Schlosse führt.

Ein Ritter von Hochenstein, Marquart genannt, soll diese Burg, wie Hund im Stammen-

menbuche sagt, erbaut haben. Da sein Geschlecht erloschen war, fiel die Burg mit aller zugehörigen Länderey dem Mutterlande heim. Das genannte Hochenstein ist ein altes Burgstall unter Marquartstein gegen den Chiemsee. Auch ober dem Do fe Kruchenhausen auf der Rettenburg, nicht weniger an dem Freygebirge Staudach standen in grauer Vorzeit derley Burgen, welche die Zeit gänzlich zerstört hat. Die Berge Hochgern, Rauchenadl, Rechenberg, Hochfelden im Osten, gegen Niedergang die Hochplatte, der Breitenstein, und die Kampen reihen sich hin an die große Gebirgketre Tirols, bilden ein enges, aber groteskes Thal, durch welches die Achen flüchtig hinabströmmt. Die Kirch-Dörfer Unter- und Oberwössen, in einem Seitenthale das einsiedlerische Schleching, sind die einzigen größern Ortschaften in diesem Thale, das von Norden nach Süden ansteigt, und darum auch von der Sonne nur im Vorübergehen beleuchtet und erwärmt wird.

Mir schienen diese Ortschaften die letzten im dießeitigen Gebirge zu seyn. — Doch, wie ward ich überrascht, als ich über Klippen und Felsen

den

den Samsteig hinanstieg, manch' wilde Schlucht umging, und endlich eine neue Scene vor mir sich eröffnete, eine schöne, grüne Pläne hoch im Gebirge, von höhern Felsen und Bergkuppen mahlerisch umgürtet! — Ich glaubte mich auf eine hohe Bergweide versetzt, und sah — die höchste Bewohnung in dieser Gegend baierischer Alpen. Zur Rechten lehnet sich das Kirchdorf, Reit im Winkel genannt (eine spätere Ansiedlung) an die nördliche Reihe der allenthalben im weiten Umkreise höher aufstrebenden Berge. Ein herrlicher Anblick im Ganzen, und nach verschiedenen Richtungen! lange hielt er mich fest, auch Sie, und jeden Freund der Natur wird er lange festhalten, unter diesen Gruppen, in stiller abgeschiedener Ländlichkeit, — in den Regionen der Wolken!

Ich machte eine kleine Exkursion nach Kessen in's Tirol, unterhielt mich da einige Stunden mit den Einwohnern ganz wohl, und ging dann vergnügt auf einem Wege, der lange an Präzipisen schauerlich vorüber führt, über Schleching zurück nach Unterwessen, und nach dem Chiemsee, dessen südliche Ufer wir verfolgten, um die Reviere von Bergen, Adel-

hol-

holzen und Siegsdorf zu sehen. Diese werden wir bald näher betrachten, indem wir uns jetzt mehr in dem Herzen des Landgerichts Traunstein umsehen, und an jene Straße halten wollen, die von Traunstein nach Reichenhall führt, und verschiedene Zweige in einige bedeutende Seiten-Thäler abgiebt.

Vorzüglich angenehm ist die Route nach Siegsdorf, die, je mehr sie sich diesem belebten Pfarrdorfe nähert, an Freundlichkeit und mahlerischer Schönheit der Gegenden zunimmt. Denken Sie sich ein Revier zwischen Hügeln, Höhen und Bergen, deren Formen angenehm abwechseln, die hie und da näher an den Weg treten, dann allmählig ausbeugen, zwischen welchen die Straße in langen Serpentinen sanft dahin sich windet, und hier und dort und weiterhin reitzende Aussichten, wohl auch lange Perspektive eröffnet. Nachdem sich mancherley reitzende Bilder, Busch- und Baumgruppen, und kleine Waldparthien dem, stets beschäftigten, Auge dargestellt hatten: kamen wir, das alternde Kirchlein St. Peter vorüber, in Siegsdorf an, das am Zusammenflusse der rothen mit der weissen Traun angenehm situirt ist.

In diesem lebhaften Orte werden Ihnen mehrere wohlgebaute Häuser auffallen; vor allen andern aber steht das neu hergestellte Pfarrhaus auf dem sonnigen Hügel überraschend niedlich da. Durch die errichteten Maschinen- und Sohlen-Leitungs-Bauten zum Behufe der Hülfs-Saline Rosenheim, durch verschiedene Schmiedewerks-Fabrikation, den fortwährenden Salz- und Eisenbetrieb, — ist Siegsdorf eines der schönsten und lebendigsten Dörfer in Baiern geworden. Von dem, nur eine Stunde entfernten Traunstein führet ein schattiger, wohl unterhaltener Fußweg, mehr durch einen englischen Garten, als eine gemeine Landgegend herauf. Diese Bequemlichkeit, die durchziehende Landstraße, die reinlichen Gasthäuser, und jene Lebhaftigkeit der Industrie machen Siegsdorf zum gewöhnlichen Unterhaltungsort beynahe aller k. Beamten und übrigen Honoratioren der Umgebungen.

Jenes Pfarrhaus war noch vor wenigen Jahren die Wohnung eines Pfarrvikars, dessen Sprengel mehr Seelen umfaßte, als selbst der Pfarrbezirk Vah'endorf, wovon er ein Ausbruch war. In früherer Zeit hatten Bartholomäer hier gewohnt, und ihre Wohnung Prie-

ster-

sterhaus genannt. Unfern steht die, wegen Geschmack und Anlage wahrhaft sehenswürdige Pfarrkirche, deren Chor-Altar ein gutes Gemählde, Adam und Eva, schmückt. Weiterhin erscheint das nette Schulhaus, vom sel. Kommerzienrath von Kohlbrenner errichtet, und mit einem Benefizium versehen, daher es ein Weltgeistlicher bewohnt, und darin Schule hält.

Im Dorfe hämmert und klopfet alles vom frühen Morgen bis in den späten Abend, daß es eine Freude ist. Denken Sie sich vier Nagelschmidmeister mit Hammerwerken, zwey Waffenschmieden mit deto, zwey Hufschmieden mit Wasserwerken, eine große Mühle: so haben Sie einen Begriff von jener Regsamkeit, welche schon vor der neuen Sohlenleitung in diesem Orte herrschte, nun aber noch lebendiger werden mußte. Diese Rosenheimische Sohle läuft mit der, von Reichenhall nach Traustein geführten, parallel, trennt sich eine halbe Stunde oberhalb Siegsdorf, geht an das linke Ufer der rothen Traun herüber, kommt nach Siegsdorf in dießortige Reserve, und wird, mittelst einer Wasser-Säulen-Maschine durch gegossene eiserne

Rohre auf den Donnberg in die oben stehende Reserve gehoben, von welcher sie dann in hölzernen Röhren dahineilt.

Am 10. Julius 1810 Abends erschien diese Sohle das erste Mahl, von dem in Siegsdorf stehenden künstlichen Triebwerke allmählig gehoben, auf dem genannten Berge, nnd wurde unter dem Knallen der Pöller mit unbeschreiblichem Jubel des Volkes bewillkommt. Anstrengungen der mannigfaltigsten Art waren über alle Erwartung belohnt; über Scheelsucht und stumpfen Unglauben war der beschämendste Sieg erfochten; ein überströmendes Freuden-Gefühl erneuerte daher öfter diesen entschiedenen Triumph durch Illumination und Feuerwerk, durch Freudenlieder und Tänze. Reichenbachs Nahme erschallte von Mund zu Mund im dankbaren Lebe hoch! und nie hat seitdem dieser anspruchslose Geistesmann Siegsdorf besucht, ohne dort mit bewundernder Herzlichkeit gegrüßt worden zu seyn. So schrieb und versicherte mir ein Freund jeder guten Sache, der würdige Pfarrer Lechner von Siegsdorf, dessen Jovialität, gerader Sinn, und helle Denkungsart jeden bessern

sern Fremden zum Besuche einladet, und wenigstens einige Stunden angenehm festhält.

Wenn Sie nach Siegsdorf kommen: sollen Sie bey Muße den Hochberg besteigen, der Ihn n eine weite Umsicht der Gegend eröffnet, und Traunstein jenseits der Waldung, wie in der Nähe, erblicken läßt. Stellen Sie sich hier keinen unwirthbaren Berg vor, sondern eine angebaute Höhe, die eine ziemliche Fläche auf dem Scheitel trägt. — Ganz anders gestaltet ist jener Berg, welchen die Kirche Maria-Eck krönet. Auch dahin machten wir einen Spatziergang, und bestiegen in einsiedlerischer Gegend diesen Vorsprung des Gebirges, der eine ganz unerwartete Ansicht einer Art von Wildniß gewähret, welche tief unter uns lag, und über Thal, und Berg und Hügel sich ausbreitete. Hieher zogen vormahls zahlreiche Wahlfahrer; und man fand, gewisser Umstände wegen für gut, die Kirche zu schließen. Sie wurde seitdem auf höhern Befehl wieder geöffnet, und der umliegenden Gemeinde überlassen, welche sie administrirt, und auch einen Votiv-Priester daselbst unterhält.

Lassen Sie uns nach Adelholzen einen Ausflug machen: wir finden hier eine Mineralquelle, aus uralter Zeit bekannt, wo der fromme Einsiedler Primus, ihr Entdecker, in der Wüste gewohnt haben soll. Zwischen der Traun und dem Chiemsee, 2 Stunden von Traunstein, ist dieß Bad entlegen. Drey Quellen treten neben einander unter der Nagelfluh hervor an dem westlichen Abhange des Reitnerbergs, den ein Dorf gleiches Nahmens krönt, indem es über einen ungeheuren Gesichtskreis dominirt. An der Ost- Süd- und Westseite ist der Berg mit Garten- Feld- und Wiesen-Frucht, gegen Nordwest mit Waldung bedeckt. Die Lage wäre ganz romantisch, hätte sie nicht den Chiemsee zum bösen Nachbar, dessen südliche Begränzung ein bey zwanzig tausend Tagwerke haltender Sumpf ausmacht.

Das Bad Adelholzen hat die gleichen Bestandtheile, wie die Quelle in Gastein*).

Die-

*) S. die pragmatische Geschichte der baierschen und oberpfälzischen Mineralwässer vom Medizinalrathe Graf, 1805 S. 230. Die Quelle zu Adelholzen

Dieser letztere Badort ist von hier 18 Meilen entfernt. Die Natur schüttet dort die Heilquelle, ganz augenscheinlich näher an einem ihrer Feuerherde mit einer Wärme von 38° R. durch die Felsen aus. Wenn Adelholzens Mineralquelle 2 Stunden gesotten, und auf 26 Grade wieder abgekühlt ist, wirket sie für die Leidenden ganz die nämlichen Wunder. Es dürfte also in der Wahrheit bestehen, daß unsern lieben Landesleuten die Beschwerlichkeiten und Kosten der weiten Reise nach Gastein durch einen vermeintlichen Vorzug des Wassers daselbst keineswegs vergolten werden.

Das Gut und Wildbad Adelholzen hat Maximilian I. im Jahre 1629 zu einem Edelmanns-

zen enthält nämlich: Schwefelwasserstoff; Kohlenstoffsäure; kohlenstoffsaure Kalkerde, kohlenstoffsaure Talkerde, wenig schwefelsaure Kalk- und Talkerde, Kochsalz, Eisen, kohlenstoffsaures Natrum. Diese nämlichen Bestandtheile fanden die Herren Narisani, Gimbernat, Mayer und Tromsdorf an der Quelle in Gastein, laut Salzburgischen Intelligenzbl. Nr. 30. vom 25. Juli 1807.

mannssitz erhoben, in Hinsicht der, vom damahligen Besitzer Ott Heinrich Lindl dem Staate geleisteten Dienste. Im Jahre 1726 wurde das noch vorhandene Schloß erbaut, und zum Empfang und Badgebrauch der Kaiserinn Maria Amalia eingerichtet, welche bekanntlich im folgenden Jahre den Kurprinzen Max Joseph III. zur Welt gebar. Seitdem wurde dieß Bad von verschiedenen Fürsten und Herrschaften, vorzüglich des salzburgischen Landes (nach Inhalt eines alten Einschreibbuches) besucht; — es hat auch in der Vorzeit ausgezeichnete Würdigung von Seite der Regierung genossen.

Dermal spendet es, wie immer, seinen ursprünglichen mütterlichen Segen, und behauptet die gegen alle Systeme, gegen die Unbild aller Zeiten und Menschen verjährte Kraft, von der Kunst verlassene, am Rande der Gräber schwebende Menschen zu retten; wenn gleich, seltsam genug! etwa nur 100 Kurgäste, und 50 Arme hier zusprechen, während in Gastein 1200 — 1500 meistens vom Auslande erscheinen.

Eine zweyte Mineralquelle, das Gesundheits-Bad Empfing, quillt bey Traunstein hervor,

zu

zu welcher Stadt sie auch gehört. Das Wasser dieses Bades soll gegen Glieder-Reißen und Lähmung kräftig wirken; es wäre demnach zu wünschen, daß es mehr untersucht und bekannt gemacht würde.

Da wir nun das Mineralreich des Landgerichts Traunstein berührt haben, führe ich Sie, mein Werther! ganz in dasselbe ein, und nenne Ihnen dessen wichtigste Produkte. — Unter diesen steht der Eisenstein am Kressenberg bey Siegsdorf oben an, indem er beynahe dreyhundert Jahre hindurch*) aus den Gruben nächst Neukirchen zu Tage gefördet, und in den Hochöfen im Bergner-Winkel unweit des Dorfes Bergen verschmolzen wird, mehrere Frischfeuer daselbst und zu Aschau unterhält, die Hammerwerke zu Traunstein und Reichenhall in Betrieb setzt, 14 Nagelschmidmeister zu Aschau, und 9 zu Bergen, drey Waffenschmiede zu

Wes-

*) Seitdem nämlich durch den zu Köln im Jahre 1505 geschlossenen Frieden die Gerichte Kuffstein, Kützbüchel und Rattenberg, und mit diesen die dortigen Bergwerke für Baiern verloren gegangen.

Wessen, einen zu Inzel und am sogenannten Wienerhof, und mehrere in dem Bezirk um Aschau beschäftiget, einige tausend Menschen ernährt, eine Menge Geldes in Umlauf bringt, und so der ganzen großen Gegend eine Lebhaftigkeit mittheilt, die man schwerlich anderswo in gleichem Grade wahrnehmen wird. Nähere Kunde über den Bergbau, und die Eisenwerke zu Bergen und Aschau soll Ihnen die Beylage dieses Briefes gewähren.

Auf Bley und Gallmey wurde am Rauschenberg und Hohenstaufen seit dem 16ten Jahrhundert bis zum Jahre 1776 vielmahl mit dem glücklichsten Erfolge reicher Ausbeuten gebaut, wie Sie auf der Reise nach Reichenhall umständlicher vernehmen sollen.

Alabaster entdeckte Andreas Hallweger, Bauer zu Läbenbach im Frossee auf der Kaumalpe nächst Bergen, und man fördert ihn seitdem mit gutem Erfolge zu Tag. Gips bricht im Kessel am Hochgern; Marmor an drey verschiedenen Stellen, im Windbach, in der Gruttau, und am Häßlberge in dem berühmten Miesenbachthale gegen Rupolting; und dieser ist

von

von guter Beschaffenheit. Eine Art spielt in das dunkelrothe, die andere in Olivengrün. Frischer und anziehender sind zwey andere neuere Arten; die eine ist fleischfarbig mit weißlichen Adern; bunt ist die andere und breccienartig.

Bausteine stehen in ganzen Brüchen an: am Sulzberge, wo ein trefflicher Sandstein sich findet; — Tuffstein, oder Rauhwacke auf dem Neustadlerberge im Miesenbachthale, am Dießlbach und Mühlapenkopf, dann bey Schöneck unweit Traunstein.

Außer der Ziegelerde findet sich auch ein ziemlich feuerhaltiger graulich weisser Thon, der zu Bergen zum Formmachen der Laimgußwaare verwendet wird.

Merkwürdige Versteinerungen bekommen Sie hier und dort zu sehen: weisse Abdrücke von kleinen Amonshörnern und Chamiten in einem Flötze von verhärtetem Mergel auf dem Gebirgswege von Aschau nach Rottau; Terebratuliten und Amoniten in dichtem grauen Kalkstein in jenem Thale, wo der beschriebene feuerhaltige Thon sich findet: auch ganze Lager

von

von Pfenning=Münzen oder Bratterburger Pfenningen in den Höhen bey Bergen, dann zwischen Anzing und Siegsdorf, und an dem Wege von da nach Maria=Eck hinauf; sie finden sich von der Größe eines silbernen Pfennings bis zu jener eines Thalers. In diesen Lagern trifft man manchmal, obschon sehr selten, auch versteinerte Hayfischzähne, oder sogenannte Klossopetern an. Außer jenen nutzbaren und diesen interessanten Mineralien biethet das Gebirg noch so manche andere, als Schwefelkiese, Kalkspat, Hornstein u. s. w., welche theils den Naturforscher, und Geognosten anziehen. —

Doch genug für diesen, nicht mehr kurzen, Brief; den ich mit dem Wunsche siegle, daß er Sie befriedigt haben möge. Der Nächste hat noch so manche bedeutende Notiz von diesem wichtigen Landgerichte nachzutragen; daher derselbe auch sogleich folgen soll.

Ge=

Geschichte des Bergbaues auf Eisen, und der Eisenwerke zu Aschau und Bergen; aus Hrn. von Flurls Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz gezogen.

„Da in dem Familienkriege des baierisch-pfälzischen Hauses durch den zu Kölln im Jahre 1505 erfolgten Friedensschluß mit den Gerichtern Kuffstein, Kützbüchel und Rattenberg die sämmtlichen Bergwerke in Tirol für Baiern verloren gingen, that der darauf folgende Herzog Wilhelm IV. alles Mögliche, um seine Vasallen und Unterthanen zur Erschürfung neuer Erze in den oberländischen Gebirgen aufzumuntern. Dieses brachte dann auch den damaligen Fischmeister Konrad Teschinger am Chiemsee darauf, daß er im Jahre 1513 die alten Eisensteingruben an dem Kampen bey Aschau wieder öfnete *). Zu gleicher Zeit wurden auch am Kressenberg bey Siegsdorf, unweit der salzburgischen Gränze einige Eisenstein-Flötze ausgegangen, welche ein gewisser Goldschmid zu München, Hans Löffler erkaufte, und sich vom Herzoge Wilhelm im Jahre 1515 damit belehnen ließ **). Mit welchem Fortgange aber diese beyden ihren Bau fortsetzten, ist unbekannt; nur

*) Lori bair. Bergr. S. 147.
**) Lori. S. 147.

nur läßt sich soviel vermuthen, daß sie in ihrer Unternehmung nicht sehr glücklich gewesen seyn mußten; weil nachmals die Eisengruben am Kressenberg von Friedrich Breitner, churfrstl. Zeugmeister, und einem gewissen Kieberger Burger zu Oettingen zwar übernommen, aber auch wieder aufgelassen worden sind. Auch mußte der Bergbau auf dem Kampen kein bessers Schicksal gehabt haben; weil sich im J. 1546 der damalige Besitzer der beyden Herrschaften Aschau und Wildenwarth, Pongraz von Freyberg, mit dem Eisenbaue auf dem Kampen zwar neuerdings belehnen ließ; aber auch zugleich von dem genannten Herzoge die Erlaubniß erhielt, sich zu leichterer Verschmelzung der daselbst gewonnenen Erze, auch einigen Eisenschuß von Siegsdorf beyführen zu dürfen *).

Zu dem Ende ward also in Aschau ein Schmelzofen und ein Hammerwerk erbaut. Zugleich aber dachte Herzog Wilhelm selbst daran, den Eisenbergbau am Kressenberg von neuem mehr in Gang zu setzen. Er legte daher an dem Fuß desselben Gebirges, zu Au, gleichfalls einen Eisen-Schmelzofen mit den dazu benöthigten Hammerwerken an. Auf diese Weise standen also damals zwey neue Hammer-

mer-

*) Lori. S. 244.

merwerke, zu Au und zu Aschau, im Oberlande Baiern im Umtriebe.

Allein der Erfolg entsprach der Erwartung nicht. Das herzogliche Werk zu Au hatte statt der gehofften Ausbeute ein Paar tausend Gulden Zubusse gemacht, und zu Aschau waren die Erzanbrüche, nach der Beschaffenheit der oberländischen Hochgebirge, zu wenig ergiebig, als daß hieraus einiger Nutzen hätte geschafft werden können. Doch mochte der benannte Pongraz von Freyberg aus den bereits gemachten Proben hinlänglich überzeugt worden seyn, daß die Eisensteine am Kressenberg die Schmelzkosten mehr lohnten, und daß die zu Au gemachten Zubussen nur von einer nicht am besten geführten Verwaltung, welche damals Hans Hannold Zollner zu Traunstein hatte, herkamen. Er stellte daher nach dem Tode des Herzogs Wilhelm unter dessen Sohn Albert V. das Ansuchen, daß ihm auch das herzogliche Hammerwerk zu Au überlassen werden möchte. Dieses geschah auch damals um so lieber, als man dafür hielt, daß das Eisen ein nicht sonderlich fürträgliches oder den Gewerken nützliches Metall wäre.

Pongraz von Freyberg übernahm also 1552 das Hüttenwerk zu Au samt den Gruben am Kressenberg, bezahlte in Fristen die 2000 fl. gemachte Zubuß, und

andere auf dem Werke haftende Schulden, und machte sich verbindlich, nebst Verreichung des Erzzehends alles Eisen, welches zu den Salzwerken nach Reichenhall bedürftig wäre, im Kaufe bey den Hüttenwerken den Saum*) um 4 fl. 30 kr. abfolgen zu lassen. Dagegen ward ihm der Holzschlag an dem Teisenberg und Sulzberg, doch ohne Nachtheil des Salzsudwerks zu Reichenhall, nebst noch andern Vortheilen und Privilegien eingeräumt **).

Bald aber wurde der dasige Holzaufwand den Salinen in Reichenhall beschwerlich; man kam daher mit dem Herrn von Freyberg im Jahre 1567 dahin überein, daß das Eisenschmelzwerk von Au in eine holzreichere Gegend übersetzt, und dadurch für die Salzwerke zu Reichenhall weniger nachtheilig gemacht werden sollte. Dieses geschah auch, der Hochofen wurde nun in dem sogenannten Bergner-Winkel unweit des Dorfes Bergen neu erbaut, und demselben auch im Jahre 1577 neue Waldungen zur Benützung angewiesen.

Auf diese Art entstand also das Eisenhüttenwerk zu Bergen und wurde ohne Einhalt fortgetrieben.

---

*) Ein Saum ist ein Eisengewicht von 250 Pfund.

**) Lori. S. 282.

ben. Allein unter der Regierung Maximilians I. bekam die Sache wieder eine andere Wendung. Die Herrn von Freyberg hatten bis dahin jene Bedingnisse, mit welchen ihnen das Hüttenwerk zu Au überlassen worden war, nicht in Erfüllung gebracht, und man drang nun darauf, daß sie nicht nur das zum Salzsudwerk Reichenhall benöthigte Eisen liefern, sondern auch den bis dahin durch Unterlassung sich ergebenen Schaden wieder ersetzen sollten.

Dieses fiel aber den damals vorhandenen zweyen Töchtern des Wilhelm von Freyberg zu schwer, und die Sache ward im Jahre 1608 dahin verglichen: Maximilian ließ seine Forderungen fallen, und jene traten von beyden Werken zu Aschau und Bergen die Hälfte dem Herzoge ab, wodurch also eine vollkommene Gemeinschaft auf so eine Weise hergestellt wurde, daß von beyden das benöthigte Holz zum Betrieb derselben doch aus den herzoglichen Wäldern in so weit hinübergelassen wurde, als selbes zu den Salzwerken Traunstein und Reichenhall nicht füglich genützt und gebracht werden konnte. Seit der Zeit werden*) also beyde Werke gemeinschaftlich betrieben,

*) In den jüngsten Jahren wurde diese Gemeinschaft aufgehoben, indem das Eisenwerk zu Bergen ganz an den Staat, jenes zu Aschau ganz an den Titl. Grafen von Preising abgetreten worden.

ben, und die Hälfte der Freybergischen Töchter kam schon damals durch Heirath an Herrn v. Schurf und von Preysing, bis endlich vor ungefähr 15 Jahren*) durch den Ankauf der Herrschaft Wildenwart dieselbe ganz an die heutigen Grafen von Preysing gefallen ist.

Diese beyden Eisenhütten sind in der Folge für unser Baiern wichtig geworden, und sind es noch. Zu Bergen wird zwar heut zu Tage nur das Eisenerz von dem drey Stunden davon entfernten Kressenberg allein geschmolzen; und doch werden mit dem daselbst erzeugten Roheisen nicht nur zwey Frischfeuer zu Bergen, und fünf zu Aschau; sondern auch die Hammerwerke zu Traunstein und Reichenhall damit versehen, welche es dann umarbeiten, und zu brauchbarem Kaufmannsgut machen.

Es waren zwar schon im vorgehenden (17ten) Jahrhundert zwey Hochöfen zu Bergen; als aber im östreichischen Kriege 1703 das ganze Werk abgebrannt und zerstört worden war, so wurde nachmals nur mehr ein einziger erbaut. Dieses verursachte aber, daß selbst zu den reichenhallischen Salzwerk vieles Eisen aus dem Salzburgischen hereingeführt werden mußte; man fand es also für besser, im Jahre 1754

auch

*) Um das Jahr 1777.

auch den zweyten Hochofen wieder von neuem zu erheben, so daß man jetzt daselbst wenigstens abwechslungsweise immer Eisen erzeugen kann.

Wollen Sie sich von dem ausgebreiteten Nutzen dieser beyden Werke einigen Begriff machen, so darf ich Ihnen nur sagen, daß zu Bergen vom Jahre 1776 bis 85, also während zehn Jahren 111,979 und also ein Jahr in's andere über 11,000 Zentner Roheisen erzeugt worden sind, aus welchen wenigstens 83,984 geschmiedetes Eisen erhalten wurden; — jenes Eisen gar nicht mitgerechnet, woraus daselbst Ofenhäfen, Kessel, Mörser, Rund- und Plattenöfen u. d. gl. Gußwaaren gemacht worden sind rc."

Einhundert drey und zwanzigster Brief.

Communikationswege durch das Landgericht Traunstein. Exkursion nach dem Miesenbach. Der Staub, ein herrlicher Wassersprung an der Gränze gegen Salzburg. Landwirthschaftlicher Ueberblick des Landgerichts Traunstein. Industrie. Seltsamer Betrieb des Hammerwerkes im Eisenerz. Anstalten für Volks-Kultur; Schulen, wohlthätige Schulfreunde. Antiquarische Merkwürdigkeit bey Erlstädt. Uebrige bedeutende Ortschaften. Herrliche Ansicht der Gegend vor Inzel am Wege nach Reichenhall.

Das Landgericht Traunstein kann man gegenwärtig ungleich bequemer, dann vorhin, nach verschiedenen Richtungen bereisen, seitdem im heurigen Jahre (1817) nicht weniger dann 6 neue Communikations-Wege erhoben worden; nämlich:

Im

Im Orte Siegsdorf führet von der Landstraße ein solcher Nebenweg über Eisenerz, Rupolding, Seehaus und Reit im Winkel nach Tirol.

Ein Zweyter ist von Siegsdorf nach Bergen erhoben; wo ein dritter von Traunstein dahin gebahnter mit demselben zusammentrifft, und über Graßau in der Richtung nach Rosenheim am südlichen Ufer des Chiemsees dahin zieht.

Bey Graßau wendet sich ein Arm desselben über Marquartstein und Schleching an die Gränze Tirols.

Von Traunstein ist ein fünfter nach Grabenstätt am östlichen Ufer des Chiemsees gebahnt, und von dort nach Graßau, dann auch in die Feldwiese.

Endlich zieht ein sechster von Traunstein durch den sogenannten Eschenwald nach Waging, wo die Haupt- und Poststraße nach Salzburg eintrifft.

Diese Communikationen müssen, und werden der Gegend wegen des umfassenden Salz-

und

und Eisen-Betriebes, des Holz- und Kohlen-Bedarfs, des bedeutenden Schrannen-Verkehres nicht zu berechnende Vortheile gewähren.

Ich wähle den ersten dieser Communikationswege, um Sie durch ein wichtiges Seiten-Thal, den sogenannten Miesenbach, an den Ufern der weissen Traun zu führen. Vorerst stoßt uns der kleine Ort Eisenerz auf, wo ein gemeinschaftliches Hammerwerk im Betriebe ist, von so seltener Art und Einrichtung, als es vielleicht in Deutschland keines geben wird. Doch hievon nachher, wenn wir von den Industrie-Gegenständen zu sprechen kommen. Dafür will ich Ihnen von der herrlichen Natur-Scene eine kurze Beschreibung liefern, die ich vor Jahren auf einer Reise durch das genannte Miesenbach-Thal, von einem guten Freunde geleitet, im tiefen Gebirge besuchte, und mit einem Entzücken, das sich nicht beschreiben läßt, lange und lange betrachtet habe. Der Staub ist es, ein fürchterlich schöner Wassersturz an der Gränze von Baiern und Salzburg. — Der Weg dahin führet durch freundliche Auen, in das Thal Fischbach. Zwey Felsen, kegelartig gestaltet, steigen zu beyden Seiten schlank in eine beträcht-

liche Höhe empor, und bilden ein prächtiges Portal, wie keines die Kunst jemahls hervorgebracht hat. Nun ziehen zu beyden Seiten mächtige Felsen fort, welche zu kühnen Wänden anstehen, woran Gießwässer und Sandlähnen arbeiten.

Die Gegend nimmt jetzt an Ernst und wilder Schönheit zu. Die Felsenmassen treten näher zusammen, und das Rauschen der Bäche hallet an den Wänden wieder: diese arbeiten sich an den Steinklammern im engern Bette muthig fort; — ihr Gefäll wird lebhafter, und das Auge fühlt sich zum Anschauen der kleinen Abfälle angezogen. Scharfe Ecken brechen den Samsteig; kühn schwinget sich dieser um die erste und zweyte, Der überhangende Fels, unter welchem wir hinwegklimmten, erhebt den fürchterlichen Kontrast, welchen die nahen Untiefen gestalten; und das schwache Geländer macht die Gefahr nur desto anschaulicher.

Eine zweyte vortretende Wand verbirgt noch das große Schauspiel, und spannet so die Aufmerksamkeit nur noch mehr. — Aber nun — erschrickt man freudig und — stehet staunend still. —

Der

Der Waldstrom stürzet sich donnernd von dem Felsen bogenförmig auf eine nahe Unterlage, und unverzüglich hinab, und — hinab in gräßliche Tiefen, wovor das Auge zurück bebet, und die Natur schaudert. — Vom Donner dieses ungeheuern Sturzes hallen die Felsen wieder, und die Gewässer zerstäuben im Falle; — gestalten zusammen eine einzige Staubsäule, welche sich immer erneuert, schneller, als je ein Blick folgen kann. In Wonne schwimmet die erschütterte Seele, und lange hangt das betroffene Aug' an diesem Schauspiel der Pracht, und kolossalen Größe, ehe es sich's abgewinnt, die Stirne des Wasserfalls, und seinen Fuß, — die schöne Felsengruppe, und all das Große und Erhabene theilweise zu betrachten, was sich hier glücklich zusammen findet. — Nach süsser Ermüdung überläßt sich das entzückte Gemüth mannigfaltigen Eindrücken, die keine Feder beschreiben kann. — Selbst müssen Sie kommen, und sehen! —

Wir kehrten wohlgemuth zurück, und unvergeßlich blieb mir der Tag, unverlöschlich das Bild der herrlichen Scene.

Ehe wir von Traunstein und Siegsdorf scheiden, und den schönen, ich darf sagen, klassischen

sischen Weg nach Reichenhall einschlagen, will ich Sie, werther Freund! mit landwirthschaftlichen Bemerkungen unterhalten.

Den besten Grund, geeignet zum höhern Ertrage, enthält Traunsteins Burgfrieden. Allein die immer gleiche Bestellungsart desselben, wozu die zerstreute Lage der Feldgründe aufzufordern scheint, verringert den Samen-Ertrag in dem Maße, daß die gut begeilten Wiesen einen ungleich größern Gewinn, als die Aecker abwerfen.

Die einzige Feldwiese, eine Gegend am südlichen Ufer des Chiemsee, beyläufig 2 Stunden im Umkreise haltend, gewähret einen Anblick der höchsten Kultur; — doch hat sie fast jährlich mit Ueberschwemmungen von der Ach a und vom austretenden Chiemsee zu kämpfen. — Hier herrschet die englische Wechselwirthschaft ohne Unterricht, seit undenklicher Zeit. Rübsamen und Bohnen, Zwiebel und Mais, Kohl und alle Arten Gemüse sieht man freudig mit allen Gattungen Getreides auf demselben Acker wuchern. Mehrere hundert Zentner Rübsamen werden manches Jahr aus dieser Gegend nach Regensburg

versendet, und gutes Obst und Gemüse in der Nachbarschaft verwerthet.

Klee wird hier, wie im ganzen Landgerichte, in Menge und mit Vortheil gebaut; indem die nahen Gipsbrüche von Reichenhall und Berchtesgaden, und der noch nähere von Bergen die Düngung desselben erleichtern.

Hopfen findet man nicht. Räps wenig, Flachs überall zur Nothdurft, weniger Hanf; Tabak aber gedeihet nicht.

Wollen wir die Industrie in's Auge fassen: so wird uns volle Befriedigung. Die Salzfabrike in Traunstein die Eisenfabrike in Bergen und Eisenerz sind die veranlassenden Ursachen. Die äußerst große Holz-Consumtion dieser Fabriken hat die Beyfuhr dieses Materials längstens schon auf die steilsten Berge, und in die tiefsten Schluchten verwiesen.

Mit unglaublicher Geschicklichkeit aber wissen hier die gemeinsten Holzknechte alle Hindernisse zu überwinden, die nöthigen Leitwege, Riesen, und Klausen-Gebäude mit einer Leichtigkeit herzustellen, die auch einen geübten Zimmermann hin-

hinter sich zurückläßt. Mit einer Gewandtheit, die jeder Gefahr trotzt, wissen sie das Holz selbst an jenen Stellen zu fällen, und von da auf die Bahn zu bringen, wo man es für eine wahre Unmöglichkeit halten sollte, wo schon der Zuschauer mit Grauen und Entsetzen erfüllt wird.

Mit gleicher Fertigkeit verstehen die Triftknechte den reissenden Bergstrom künstlich einzudämmen, und den Verheerungen desselben zu widerstehen, oder das Unvermeidliche mit Geschicke wieder gut zu machen.

Sehr viele Bauern verarbeiten das nutzbarere weiche Holz mit größter Fertigkeit zu Faßtauben, Schindeln ꝛc., und das harte zu Mulden, Trögen, Schaufeln, Tellern, zu Schlitten, Felgen, u. s. w.

Auch besitzen einige Wenige Marmor- und Sandsteinbrüche, und verfertigen für die ganze Gegend die nöthigen Wassergrände, Küh- und Pferde-Barne, Thürgerüste, und Fensterstöcke, Grabsteine u. s. w.

Der schöne Alabaster wird von dem k. Bergbeamten daselbst aus dem Bruche zu Tage gefördert.

We-

Wegen den nahen Eisen-Fabriken zählet diese Gegend, wie schon gesagt worden, viele Schmiede, wovon sich einige vorzüglich mit dem Bau kleiner einspänniger Wägen und Chaisen, dann größerer und selbst der größten Fuhrmanns-Wägen, meistens mit eisernen Achsen versehen, beschäftigen, wozu sie Bestellungen von den entferntesten Orten erhalten. Ueberdieß sind in einem Umkreise von 3 Stunden, in den Kirchspielen Siegsdorf, Miesenbach und Bergen, 28 Waffen- Messer- Ketten- und Nagelschmiede etablirt.

Die Waffenschmiede verfertigen alle möglichen Werkzeuge für Bauers- und Handwerks-Leute in vorzüglicher Güte, und versenden ihre Waare nicht nur durchs ganze Königreich, sondern auch nach der Schweitz, nach Lausanne und Genf. — Diese Versendungen geschehen größtentheils durch die Eisenfabrikanten im Eisenerz, wovon einige ohnehin ihre Erzeugnisse mit eigenen Pferden an ihre Abnehmer verführen.

Diese Eisenfabrike im Eisenerz, (der Pfarrey Siegsdorf) soll ungefähr vor 250 Jahren, nach einer mündlichen, unverbürgten, Tra-

dition

dition einem Graf Hündisch angehörig gewesen seyn, einen eigenen Schmelzofen, und eigene Bergknappen unterhalten haben. Auf den Eisenstein ward damahls im nahen Sulzberge gebaut, wie noch einige Spuren zeigen. Das Werk war mit vielen Privilegien in Hinsicht auf den Bezug der nöthigen Kohlen, des Werkholzes, u. s. w. versehen.

Die geringe Ausbeute des Bergbaues, und der ganzen Fabrikation soll den genannten Grafen zum Entschlusse gebracht haben, das ganze Besitzthum seinen Hofmarks-Insassen als eine Schankung abzutreten. Dadurch habe, so erzählet man ferner, die ganze Anstalt eine große Veränderung erlitten. — Der Bergbau wurde aufgelassen, der Hochofen ging ein. Dagegen entstanden 3 Schmiedstätten, in welchen die verschiedenen Inhaber jährlich gegen 5000 Zentner Eisen veredeln.

Achtzehn Gewerken baben miteinander 36 Schmiede-Tage oder Antheile. Einer derselben genießt deren 5, der Andere 3, der Dritte 2, und die Meisten nur einen. Da sie weder Material noch Arbeiter gemeinschaftlich unterhalten:

ziehet

zieht jeder, wie sein Schmiedetag ankommt, mit seinen Arbeitern ganz vom Neuen auf, bringt Kohlen und Eisen zum Einrennen herbey, und schmiedet sein Eisen so lange fort, bis seine letzte Stunde geschlagen hat, und ein anderer seinen Platz einnimmt.

Ausgaben auf Bauten, welche die Wasserleitung, der Gerenn- und Wuhrbau erfodern, werden gemeinschaftlich nach Verhältniß ihrer Antheils-Besitzungen bestritten. Eben so wird alles, was an Gebläse, der Feueresse, den vielen Werkzeugen, Ambößen, Hämmern u. s. w. zu repariren ist, gemeinschaftlich gewendet.

Nur wenige dieser Fabrikanten besitzen eigenes Fuhrwerk. Diese kaufen den minder Erzeugenden ihre Waare ab, und verführen sie auf den, unter sich bedungenen Wegen, ohne einander zu beeinträchtigen, oder auch nur eine Bestellung auf einer Straße anzunehmen, die dem Fuhrwerke eines seiner Mitgewerken überlassen ist.

Bemerkungswerth ist es überhaupt, daß diese Klasse Menschen bey so vielen, und verschiedenen Berechnungen, die bald für alle gemein-

meinschaftlich, bald für jede Schmiede besonders gepflogen, und eben so oft, z. B. bey Herbeyschaffung des nöthigen Holzes zu Bauten und Reparaturen mit einzelnen Individuen abzuschließen sind, noch nie eines richterlichen Ausspruches bedurfte.

Lassen Sie uns, werther Freund! von der Ansicht der Boden-Kultur und Industrie dieses wichtigen Bezirkes zu einigen Anstalten für Volkskultur übergehen; auch hier erscheinen tröstliche Resultate. — Da es in Baiern vor kurzer Zeit noch sehr an zweckmäßigen Schulhäusern gemangelt hat, ist es bedeutend, zu wissen, wie weit dieses Gebrechen gehoben worden. Nun finden wir aber ganz neue und geräumige Schulhäuser:

1. Zu Siegsdorf, wo die Schule mit einem Capitalfond von 800 fl. durch die Commerzienrath v. Kohlbrennerische Stiftung gegründet, das Schulhaus aber aus dem Vermögen der Pfarrkirche erbaut, und im heurigen Jahre um die Hälfte vergrößert worden.

2.

2. Die Bürgerschaft zu Traunstein erkaufte aus ihrem Communal-Vermögen eines der schönsten Häuser auf dem Stadtplatze, und widmete selbes der Schule.

3. Die Salinen-Schule daselbst erhielt während der Salinen-Administration des jetzigen Oberstbergraths Titl. v. Wagner ein eigenes Gebäude mit einem Schulgarten von bedeutendem Umfange.

4. Von dem Kapital-Vermächtniß einer Schmids-Witwe zu Wessen erhielt auch dieser Ort ein neues Schulgebäude.

5. Mittelst Versetzung des Cooperators von Graßau nach Wessen, ward in ersterem Orte dessen ganzes Wohngebäude mit zugehörigen Feldgründen und beyden Gärten der Schule gewidmet.

Ganz neue, oder doch erweiterte, und umgeformte Schulzimmer erhielten die Schulen: zu Bergen, Chieming, Erlstätt, Inzel, Marquartstein, Reit im Winkel, Rupolding, Schleching, Surberg, Traun-

walchen, Truchtlaching und Uebersee. — Hier und da ward auch das Lehrpersonal wohlthätig vermehrt. Die Stadtschule in Traunstein, jene der dortigen Saline, die Schulen in Rupolding und Inzel, erhielten jede einen zweyten Lehrer; Siegsdorf hatte ihn schon früher. — An mehrern Orten wurden bessere Lehrer an die Stelle der Ungeeigneten gesetzt.

Nicht minder angenehm wird Ihnen die Nachricht seyn, daß den Schulen des Distriktes verschiedene Privat-Vermächtnisse zugeflossen sind. So erhielt die Schule zu Inzel zwey Kapitalien, eines zu 500 fl. von dem letztverstorbenen Klosterrichter zu St. Zeno, Franz Wegele, das zweyte von einem Bauer Joseph Hinterseer aus Inzel zu 800 fl. — Die Schule in Truchtlaching den dritten Theil der Verlassenschaft des letztverstorbenen Pfarrers Schießl daselbst zu 163 fl. 24 kr., welche der gegenwärtige Pfarrer Niggl durch eigenen Zuschuß auf die gerade Summe von 200 fl. erhöhte; — die Schule in Siegsdorf einen Ackergrund neben dem Schulhause, welchen ein dortiger Bauer, Joseph Haim zum Behufe eines Schulgar-

tens schenkte. Durch obrigkeitliche Verfügung erhielten den Genuß zugetheilter Feldgründe die Schulen in Bergen, Grabenstätt, Truchtlaching und Uebersee. — Gesegnet sey das Andenken dieser edeln Wohlthäter!

Auch an vorzüglich verdienten Schulfreunden fehlt es nicht. An ihrer Spitze steht der, Ihnen schon vorhin genannte, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspector Joseph Lechner zu Siegsdorf*). — Des Pfarrers Bacher in Rupolding pädagogische Schriften werden in allen Volksschulen des Königreichs, auch in vielen des Auslandes benützt; durch unmitt lbaren Unterricht, und unter Le tung des würdigen Schulbeneficiaten und ersten Lehrers Franz

Kohl-

*) Im Jahre 1803 lieferte er eine ausführliche Ortsbeschreibung seines Kirchspiels mit historischen Notizen; eine Arbeit, die in das Regierungsblatt eingerückt ward. Da ihm hierauf die Einsicht in das Archiv des Archidiakonats Baumberg vergönnt worden, theilte er die Resultate in dem schon öfter angeführten Werke mit: „Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgischen Diözese-Antheiles, von den ersten Spuren des Christenthums daselbst bis auf unsere Zeiten. Erster Band. Salzburg 1810.

Kohlbeck in Siegsdorf haben sich die dermahligen Lehrer an den Schulen in Schleching, Surberg, Truchtlaching und Wössen gebildet. Die Titl. Pfarrer Prummer zu Reit im Winkel, Niggl in Truchtlaching, Sigrist in Surberg, Pfarrvikar Rieder in Uebersee, zeichnen sich als wahrhaft achtungswerthe Schulmänner aus.

Ueberhaupt gilt die Bemerkung, daß kein einziger Amtsgeist icher getroffen wird, von dem nichts Rühmliches zu sagen wäre. — Die mancherley Zuflüsse, welche theils durch ihre kluge und beharrliche Umsicht, theils durch eigene Aufopferungen im Stillen ihren Schulen zu Gute kommen, und von welchen keine derselben ganz entblößt ist, beurkunden den Werth dieser Schulfreunde; so wie das fortwährende freundschaftliche Verhältniß mit der Distrikts-Inspektion, (nach welchen die vielen und verschiedenartigsten Gegenstände immer noch ohne Dazwischenkunft eines Dritten ruhig behandelt wurden) das richtige Gefühl ihrer Würde, und ihres Berufes aussprechen.

Noch habe ich Sie auf eine besondere Merkwürdigkeit aus dem Alterthum aufmerksam zu machen, deren Entdeckung wir dem Herrn J.

Antiochus Fletz, Exfranziskaner, Kooperator von Erlstädt zu danken haben. Sie besteht in einem musivisch eingelegten römischen Fußboden, welcher durch öfters Nachgraben in einem Hügel auf den sogenannten Mauergründen des Dorfes Erlstädt vier Schuh tief unter der Erde an einer dichten Mauer gefunden worden. Dieses Erlstädt treffen Sie, eine Stunde von Traunstein entfernt, an der Straße, die am Chiemsee vorüber nach Rosenheim führt. Die Entdeckung geschah am 2. April 1815, und das Nachgraben war durch die Benennung: Mauergründe, veranlaßt. Die Bauersleute hatten hier viele Mauern und Ziegelsteine unter der Dammerde entdeckt, letztere ausgegraben, und damit ihre Häuser gebaut. Einer aus ihnen erzählte auch, er habe bey seinem Nachgraben an den Wänden der Mauern verschiedene Mahlereyen gefunden, die aber durch Erhebung der Steine zerstört worden. Der vorgenannte Forscher fand nicht weniger eine Kupfermünze, nebst einem Stücke Metall, das er für ein Bruchstück irgend eines Gefäßes hielt.

Jener eingelegte Fußboden war aus den kleinsten quadrirten Steinchen von weissem, grauen,

rothen und gelben Marmor künstlichst verfertigt. Der Hr. Kooperator nahm eine Zeichnung davon auf, und theilte sie in Abdrücken dem Publikum mit *).

Leider ist dieser schöne Fußboden nicht mehr zu sehen; er wurde in wenigen Tagen von den Neugierigen ganz zerstört, denn jeder wollte ein Andenken von dieser alten römischen Ruine haben. Sämmtliche Ruinen ziehen sich 150 Schritte in die Länge und in die Breite landeinwärts fort. Die ganze Anlage befindet sich 300 Schritte von dem jetzigen Dorfe Erlstädt entfernt, südlich auf einer kleinen Anhöhe. „Hier genossen die alten Bewohner der Anlage die schönste Aussicht über den größten Theil des Chiemsees gegen Abend. Gegen Mittag hatten sie die schöne abwechselnde Gebirgskette im Angesicht, und gegen Morgen waren sie von einem Berge gegen die kalten Ostwinde geschützt; gegen Mitternacht aber

zieht

*) Sie sind dem ersten Bändchen folgender Druckschrift beygelegt: „Antiquarischer Versuch zur Erklärung der philosophischen Mythen und Hieroglyphen bey den Egyptiern, Phöniziern, Griechen, dann Brachmanen, Juden, Celten und Christen 2c., gesammelt von J. Antiochus Fletz. Salzburg 1817 bey Franz Xaver Duyle, Buchdrucker und Buchhändler. 8.

zieht das schöne, sich schlängelnde Thal an die offene See hin, bis zum Ursprunge der Alz, dem Abzugwasser des Chiemsees, wo jetzt Seebruck gelegen ist."

Diese Gegend, mein Werther! muß Ihnen, des wichtigen Fundes wegen, doppelt interessant werden, wenn schon jener musivische Boden vernichtet ist. — Genug, er war da; Sie stehen auf klassischem Boden; und wir haben um ein Denkmahl mehr aus der römischen Vorzeit, und zwar ein solches, das über die Richtung der alten Römerstraße von Augsburg nach Salzburg in diesen Gegenden des alten Chiemgaus ein neues Licht verbreiten, und zu nähern Aufschlüssen führen kann. Ich beziehe mich daher auf jenes, was ich bereits in mehreren Briefen *) von diesem Straßenzuge gesagt habe, und erinnere Sie an einen Fund dieser Art, der bey Tahar-ding an der Alz gemacht worden **); die ganz ähnlichen neuesten Entdeckungen solcher Fußböden bey Salzburg sind ohnehin bekannt genug.

Auch

*) Besonders im III. Hefte. S. 401. 2c.

**) Brief 36. Heft 4. S. 138.

Auch ohne jenem Funde wußte man, daß Erlstädt ein uralter Ort sey, und erkannte an diesem Kirchdorfe das alte Erlasted, das schon zu den Zeiten der Agilolfinger im Chiemgau gelegen war. Weiter hinauf, südlich der Straße nach Rosenheim, finden Sie den alten Ort Chieming am nördlichen Ufer des Chiemsees*). Aber vielleicht die schönste Lage an diesem See, und zwar am östlichen Ufer, behauptet das Schloß und Pfarrdorf Grabenstätt. Dieser Ort ist alt und stand schon zu den Zeiten der Agilolfinger. In dem Mittelalter gehörte er den Edeln von Maur, von welchen dieß Gut auf das Geschlecht der von Widerspach überging. Im Jahre 1595 wurde das Schloß neu erbaut, und 1684 erweitert, wo auch die Schloßkirche zu Stande kam. In neuerer Zeit war der Hr. Graf von Töttenbach Inhaber, von dem es an den

vor=

**) Diese Nahmen sind keltischen Ursprungs, und beweisen mehrmahls, daß vor den Römern Kelten die Bewohner waren. Kym, Cym, heißt in ihrer Sprache ein Meer, oder sehr großer See. Daher mag es wohl kommen, daß der Chiemsee noch heut zu Tage das baierische Meer genannt wird. Chieming heißt demnach soviel als: ein Ort, oder eine Gegend am großen See.

vormahligen Landschaftskanzler Titl. Max von Mayrhofen gedieh, welcher auch das Schlößchen Niedernfels gegen Marquartstein besitzt. Daselbst hat er mit k. Genehmigung eine Brauerey errichtet, die ehemals vom Stifte Weyarn zwischen Falley und Miesbach ausgeübt worden.

Südwestlich von Grabenstätt liegt der Edelsitz Winkl an einem südlichen Ausbuge des Sees, welcher jenen Nahmen veranlaßte. Im Jahre 1467 stand eine geborne Auerinn von Winkl dem Stifte Frauenwörth im Chiemsee als dreyßigste Abtissinn vor. Dieß Edelgut hatte nachher verschiedene Besitzer. Burkard von Schellenberg, Vicedom zu Straubing verkaufte es 1539 an Christoph Weitmoser, und dessen 3 Töchter, die es 1659 an die gräfl. Lamberg'sche Familie veräußerten.

So ist ferner die Hofmark Märwang oder Merbang in der Gegend am Chiemsee situirt, mit einem alten verfallenen Schlosse und einer Kapelle, ehemahls dem Fuchsischen, nun gräfl. Törring'schen Geschlechte zuständig, welchen auch das Edelgut Sondermänning oder Neuamerang zuständig ist, so wie Mätzing an der beschriebenen Straße nach Traunstein.

Ueber=

Ueberhaupt werden Sie aus diesen belebten und interessanten Gegenden sich hart entfernen. — Doch Sie finden sich entschädiget, wenn es Ihnen beliebt, mich auf der Straße nach Reichenhall in's Gebirge zu begleiten. Unter mancherley Abwechslung der Situationen kommen wir von Siegsdorf am linken Ufer der rothen Traun*) und dann am rechten dieses Flusses, über sanft gebogene Hügel, und artige Niederungen, durch viele Dörfer und Weiler, und wissen kaum, wie wir den Weg von 3 Stunden zurückgelegt haben, als plötzlich das Terrain sich erweitert, und eine herrliche Scene entfaltet, die jeden Reisenden entzücken muß. Die Ansicht des Ortes Inzel ist es, und der kühn aufstrebenden Berge, was so bezaubernd überrascht. Der hohe Stauffen, und der berühmte Rauschenberg steigen im Hintergrunde aus der Ebene empor, und tragen die Wolken. Die Inzel zur einen, der Spitzthurm eines nachbarlichem Dorfes zur andern Seite, — am Fuße des schönen Gebirges, gestalten mit diesem dunkeln Hintergrunde ein be-

*) Traoun heißt in der keltischen Sprache: tief, zwischen steilen Bergen. Wirklich fließet sowohl die rothe als weisse Traun in tiefen engen Thälern dahin.

bezauberndes Bild, das die schöpferische Natur, von Menschenhänden unterstützt, in einer ihrer glücklichsten Launen entworfen und ausgeführt hat. Nicht zu beschreiben, mein Lieber! ist der Eindruck, den es auf mich gemacht hat, und immer noch schwebt es in lebendigen Zügen vor meinem Auge; so sehr hat es meine Phantasie in Thätigkeit gesetzt, und bleibende Eindrücke in selber zurückgelassen.

Der Pfarrort Inzel besteht aus 20 Häusern, einer Pfarrkirche, einem Gasthofe, einer Mühle, und einem k. Salzabstoß-Stadel. Er gehörte mit Hofmarksgerechtigkeit dem Kloster St. Zeno bey Reichenhall, welches dieß Gut vom Erzbischofe Konrad von Salzburg um das Jahr 1177 schankungsweise erhalten, und bis zur Säkularisation behauptet hat.

Da wir jetzt an der Gränze der Landgerichte Traunstein und Reichenhall uns befinden: lege ich vor dem Antritte des prächtigen Neuweges die Feder nieder, und überlasse mich ganz der Beschauung neuer großer Gegenstände, die mein aus Reichenhall folgender Brief möglichst genau schildern soll. Für Heute empfehle ich mich nur noch Ihrer Gewogenheit.

Inhalt.

Einhundert fünfzehnter Brief.

Nähere Umgebungen von München: die Au; Entstehungs- und Erweiterungs-Geschichte: vormal. Brügelmannische Fabrik; Waisenhaus; Irrenhaus; — Strafarbeitshaus, als Besserungs- und Sicherungs-Anstalt. Spaziergang nach Harlaching und Grünwald. . S. 1

Einhundert sechzehnter Brief.

Harlaching. — Prospekt daselbst. — Erinnerung an Claude Lorain. Ehemalige Garten-Anlage. Dorf Grünwald; vormahliges Jagdschloß daselbst. Römische Straße und Brücke bey Straßlach und Laufzorn. Uralte Grabhügel bey Grünwald und Deisenhofen. Resultate ihrer Untersuchung. Uebergang auf's linke Ufer der Isar. S. 15

Einhundert siebenzehnter Brief.

Sendling; Bauern-Niederlage daselbst 1705. — Thalkirchen; Ursprung des Gotteshauses. Heselohe; Nahmens-Deutung desselben. Königl. Schloß Fürstenried. — Ein Blick auf die Gegend der Würm. . . . . . S. 26

Einhundert achtzehnter Brief.

Ausflug nach Nymphenburg. Dorf Neuhausen; Grab des frommen Winthirs daselbst. Nymphenburg. Totaleindruck. Das Innere dieses Sommerpallastes. Hautlice-Tapeten. Prospekt. Wasserdruckwerke, und Fontaine. Englische Anlage. See. Schwimmstuhl. Kleinere Schlösser im Garten. Uebrige Merkwürdigkeiten. — Thierpark. . . . S. 39

Einhundert neunzehnter Brief.

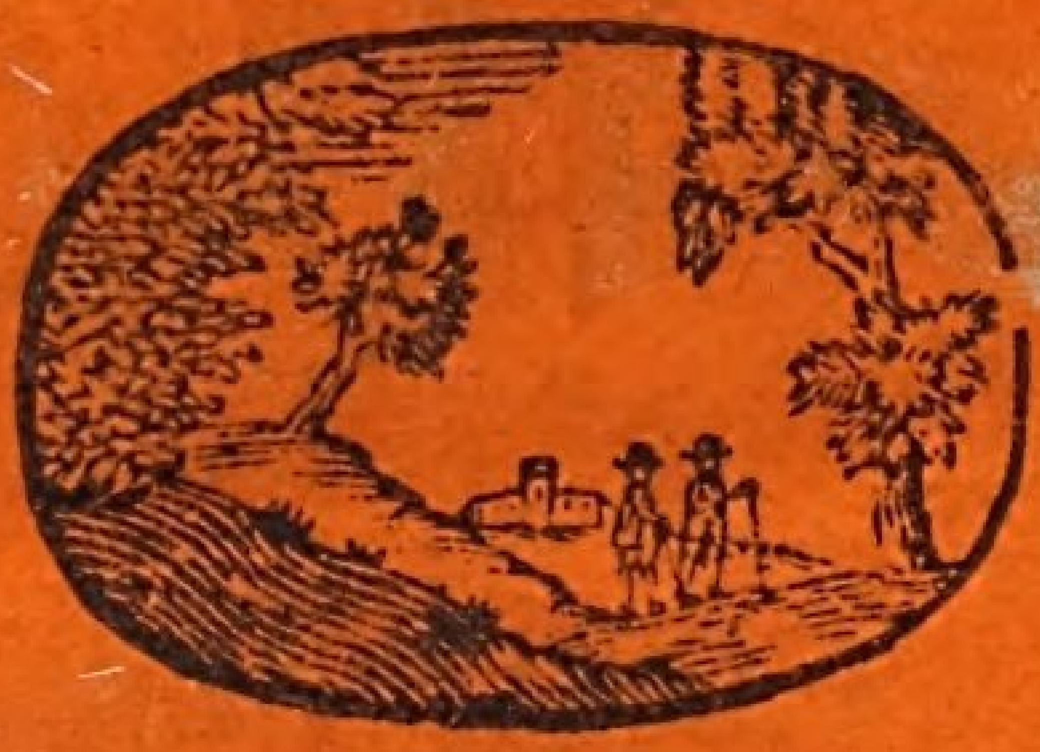
Ein Tag in Schleißheim. Lage; Alter des Ortes. Erbauung des ersten Lustschlosses. Der königl. Sommerpallast. Bildersammlung, reich an altdeutschen Gemählden. Oekonomie. Wirthschafs-System. Die gräfl. Arensbergische Stahlfabrik. . . . . S. 56

Einhundert zwanzigster Brief.
Uebrige nahe Umgebungen Münchens. Die englische Anlage. Pfarrdorf Schwabing; Alter desselben. Biederstein. Kultursheim. Oberföhring; ältere Geschichte; Prospekt. St. Emmerams-Kapelle, ein Denkmahl. Piramide an der, nach Aufkirchen gemessenen Basis. Bogenhausen; Ortsgericht, und Landsitze; Bad daselbst; Bogenbrücke. Neue königl. Sternwarte. Heidhausen. . . . S. 71

Einhundert ein und zwanzigster Brief.
Reise nach Traunstein. Route über Wasserburg. Straßenscheide bey Stein. Ortschaften an der Salzstraße. Lage und Gestalt der Stadt Traunstein. Ein Blick in die frühere Geschichte. Leitung der Salzsohle von Reichenhall nach der Au bey Traunstein. . . S. 80

Einhundert zwey und zwanzigster Brief.
Leben nnd Gewerbs-Thätigkeit in Traunstein. Größe, Inhalt, und Bevölkerung des Landgerichts-Bezirkes. Die Burg Marquartstein. Thal der Acha. Reit im Winkel. Rückkehr. Interessante Fahrt von Traunstein nach Siegsdorf. Lage, Gestalt, und Industrie daselbst. Sohlenleitung über Siegsdorf nach Rosenheim. Prospekte. Mineralquellen zu Adelholzen und Empfing. Produkte des Mineralreichs im Bezirke des Landgerichts. . . . S. 91

Einhundert drey und zwanzigster Brief.
Communikations-Wege durch das Landgericht Traunstein. Exkursion nach dem Miesenbach. Der Staub, ein herrlicher Wassersprung an der Gränze gegen Salzburg. Landwirthschaftlicher Ueberblick des Landgerichts Traunstein. Industrie. Seltsamer Betrieb des Hammerwerkes im Eisenerz. Anstalten für Volks-Kultur; Schulen, wohlthätige Schulfreunde. Antiquarische Merkwürdigkeit bey Erlstädt. Uebrige bedeutende Ortschaften. Herrliche Ansicht der Gegend vor Juzel am Wege nach Reichenhall. 116



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph von, 1761-1845

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 5,1

München 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.97(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450526-6